

P.b.b. – Erscheinungsort Graz
Verlagspostamt 8020 Graz
GZ11Z038873
Retouren an Postfach 555 – 1008 Wien

AK 
www.akstmk.at

Nr. 10/Nov. 2013 | www.akstmk.at

ZAK

ZEITUNG DER KAMMERN FÜR ARBEIT
UND ANGESTELLTE IN DER STEIERMARK

Wechsel

Präsidentiale Staffelübergabe: Nach Walter Rotschädl folgt Josef Pessler an der Spitze der Arbeiterkammer.
Seiten 2 und 3

AK-Förderungen
Wohnbauförderung und
Beihilfen im Bildungssektor
Seiten 7 und 8

Schenken
Leitfaden für den
Weihnachtseinkauf
Seite 12 und 13

Kindergarten
AK fordert kostenlosen Besuch
ab 4. Lebensjahr
Seite 17

Fraktionsstimmen

Josef Pesslerl mit 88,35 % zum Präsidenten gewählt



Fritz Ploner (FSG): Die Ära Rotschädl brachte viele Meilensteine: Vertrauen in der Bevölkerung, politisches Gewicht, Ausbau des Service

Herbert Roßmann (ÖAAB-ÖVP): Rotschädl war Baumeister, der für ein freundliches Äußeres sorgte. Die Wertschätzung Anderer hat ihn ausgezeichnet



Harald Korschelt (FA): Rotschädl war ein fairer Präsident auf Augenhöhe. Unter ihm bekam die Arbeiterkammer einen hohen politischen Stellenwert.

Ilse Löwe-Vogl (AUGE/UG): Rotschädl fand mit den Jahren zu mehr Schärfe gegen den ausufernden Kapitalismus. Er hat die AK gut geführt.



Kurt Luttenberger (GLB): Unter Rotschädl wurde die politische Situation nie beschönigt. Die kleinen Fraktionen wurden immer korrekt behandelt.

Eindrucksvolles Wahlergebnis für Josef Pesslerl als Nachfolger in der AK-Vollversammlung: Von 103 gültig abgegebenen Stimmen entfielen 91 Stimmen (88,35 %) auf den neuen AK-Präsidenten. Für Walter Rotschädl gab es Standing Ovations.

In einer ersten Reaktion bedankte sich der neue Präsident für den Vertrauensvorsprung und bezeichnete das Ergebnis als „unglaubliches Zeichen der Geschlossenheit der AK-Vollversammlung“. Er begegne dem Amt eines AK-Präsidenten mit großem Respekt und fasse es als „Riesenherausforderung“ auf. Neben der Vertretung der ArbeitnehmerInnen komme der Funktion auch eine große gesellschaftspolitische Verantwortung zu, so Pesslerl. Die Arbeitnehmervertretung stehe vor großen Herausforderungen und er freue sich darauf, ein „toll bestelltes Haus“ zu übernehmen, das großes Ansehen und hohes Vertrauen genieße.

Veränderte Arbeitswelt

Zuvor ließ der scheidende AK-Präsident die 18 Jahre seiner Präsidentschaft Revue passieren und hob insbesondere die radikalen Veränderungen in der Arbeitswelt hervor: „Es kann keinen Zweifel geben, dass sich das Umfeld für die Beschäftigten in den vergangenen knapp zwei Jahrzehnten wesentlich rasanter verändert hat als in den 50 Nachkriegsjahren davor.“ Als Gründe für diese Entwicklung nannte Rotschädl die technologischen Umwälzungen – insbesondere die „Revolution“ auf dem Sektor der Telekommunikation – sowie das Prinzip der Gewinnmaximierung, bei dem soziale und volkswirtschaftliche Aspekte des Wirtschaftens in den Hintergrund treten: „Beide Phänomene haben eines gemeinsam: Sie erhöhen den Druck auf die Beschäftigten.“ Es sei die größte Herausforderung für die Arbeitnehmerinteressenvertretungen, gegenzusteuern: „Indem wir dafür eintreten, dass die Beschäftigten ihren gerechten Anteil am Kuchen bekommen.“ Für ihn sei „Verteilungsgerechtigkeit“ daher mehr als nur ein Schlagwort, so der scheidende Präsident.

gewesen, dass das Serviceangebot der AK immer auf der Höhe der Zeit bleibt. Als Beispiele für Reformen nannte Rotschädl unter anderem die Einführung eines Frauenreferats, die Beratungsstelle für Mobbing und Burnout, den massiven Ausbau des Konsumentenschutzes, die Einführung des Bildungschecks oder die Abwicklung der PendlerInnenbeihilfe des Landes. Rotschädl bekannte sich dazu, immer den Konsens gesucht zu haben: „Ich bin durchaus stolz darauf, dass die allermeisten Entscheidungen im Einvernehmen getroffen werden konnten.“

Weiterentwicklung

Nicht nur Gesellschaft und Arbeitswelt, auch die Arbeiterkammer selbst habe sich in diesen 18 Jahren substanziell weiterentwickelt, resümierte Rotschädl. Neben der politischen Interessenvertretung sei es ihm ein großes Anliegen



Standing Ovations für den Vorgänger und Nachfolger. (Fotos: Langmann)



Neue Ära in der steirischen Arbeiterkammer: Nach 18 Jahren Präsidentschaft übergab Walter Rotschädl das Amt am 31. Oktober an seinen Nachfolger Josef Pesslerl. (Foto: Langmann/AK)

„Die AK sorgt für mehr Gerechtigkeit“

Mit einer „Kontaktoffensive“ will der neu gewählte AK-Präsident aus erster Hand erfahren, wo die Beschäftigten der Schuh drückt, kündigt Josef Pesslerl im ZAK-Interview an.

ZAK: Herr Präsident, was werden Ihre ersten „Amthandlungen“ sein?

Pesslerl: Am wichtigsten ist mir der Kontakt mit den Mitgliedern. Ich habe mir daher vorgenommen, mir in den ersten Monaten meiner neuen Tätigkeit vor Ort ein Bild von den aktuellen Problemlagen in der Arbeitswelt zu machen. **Was erachten Sie als größte Herausforderung, die sich den Arbeitnehmervertretungen heute stellt?**

Die Folgen der Finanzkrise 2008/2009, mit denen wir nach wie vor zu kämpfen haben, sind eine Riesenherausforderung. Es geht darum, dass die ArbeitnehmerInnen diese Folgen nicht alleine

schultern können. Vielmehr muss allen Bevölkerungsgruppen ein Beitrag entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit abverlangt werden. Das ist derzeit leider nicht der Fall.

Wo muss konkret angesetzt werden?

Das Wichtigste ist Steuergerechtigkeit: Lohnsteuern hinunter, Vermögenssteuern hinauf. Die Finanzindustrie muss wieder stärker an die Kandare genommen werden. Überlebenswichtig für den Wirtschaftsstandort Österreich sind Reformen im Bildungswesen. Ein besonderes Anliegen ist mir darüber hinaus die Sicherung der Gesundheitsversorgung und der Pensionen.

Welche Rolle spielt die Arbeiterkammer in Zusammenhang mit diesen Themen?

Ich sehe die Rolle der AK darin, für mehr Gerechtigkeit zu sorgen. Durch ihre Grundlagenarbeit und entsprechende

ZAK zitat

„Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist vordringlich“

AK-Präsident Josef Pesslerl

Öffentlichkeitsarbeit – wenn man so will, als Lobbyist für die Interessen der Arbeitnehmer – trägt die AK zur Sicherung des sozialen Frie-

ZAK info

Zur Person

- Nach der Absolvierung der Pflichtschule erlernte der 1957 in Unterpremstätten geborene Josef Pesslerl den Beruf eines Kfz-Mechanikers. Nach mehreren unterschiedlichen Berufsstationen (u. a. Lkw-Fahrer, Straßenbahnfahrer, Schichtarbeiter) stieß Pesslerl 1989 zur Gewerkschaftsbewegung, wo er zuletzt die Position des Landessekretärs der Produktionsgewerkschaft (ProGe) bekleidete.
- Parallel zu seiner Gewerkschaftslaufbahn engagierte sich Pesslerl im Bereich der Sozialversicherung. So war er von 2003 bis zu seiner Wahl zum AK-Präsidenten Obmann der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse.

dens und damit letztlich zur Sicherung der Demokratie bei. **Wie ist die steirische AK Ihrer Meinung nach dafür aufgestellt?**

Dank der Arbeit der Selbstverwaltung und der MitarbeiterInnen sehe ich die steirische AK hervorragend aufgestellt. Den guten Ruf in der Öffentlichkeit untermauern regelmäßige Meinungsumfragen. Diese beweisen das hohe Vertrauen der Mitglieder in ihre AK. Ich will meinen Teil dazu beitragen, dass sie diesem Vertrauen auch in Zukunft in hohem Maß gerecht wird.

Wie sehen Sie die Zusammenarbeit mit den anderen Fraktionen?

Es ist ja kein Geheimnis, dass ich aus dem „Stall“ der Sozialdemokratischen GewerkschafterInnen komme. Es ist mir aber ein großes Anliegen, dass die Arbeitnehmerinteressen unabhängig von der Fraktion im Mittelpunkt stehen. Nichts gegen eine Konkurrenz um die besseren Ideen, aber Streit würde der gemeinsamen Sache schaden.

ZAK inhalt

AK fördert Buch über Migration in der Steiermark 5

Jugendschutz neu: Sofortstrafen bis zu 30 Euro 6

AK-Schulprojekte zur Arbeitswelt seit 25 Jahren 7

Wohnbauförderung für AK-Mitglieder beantragen 8

Kinderlebensmittel sind dreifache „Bomben“ 8/9

Ernährungstipps 10

Anfängerleitfaden für Anleger 11

Richtiger Stornoschutz für Fernreisende 12

Bei Geschenks-Abo auf Kündigung achten 12/13

Fahrplanwechsel: Nach Linz in 3 Stunden 14

AK für kilometerabhängige Pendlerpauschale 15

Gratiskindergarten ab 4. Lebensjahr gefordert 17

ExpertInnentipps und Leserforum 18

Satire/Willi Tell 19

Zeitsprung: Autofreier Tag vor 40 Jahren 20/21

VKI-Test, Blitzlichter 22/23

Raucherzone & Haderers Cartoon 24

Unterstützung für pflegende Angehörige

Die möglichst lange Pflege daheim hat für Pflegebedürftige einen sehr hohen Stellenwert. Tatsächlich erfolgt Pflege und Betreuung beinahe zu 80 % zu Hause. Damit werden pflegende Angehörige zu einem wesentlichen Eckpfeiler im System der Pflegesicherung.

Für die pflegenden Angehörigen ist es noch immer eine große Herausforderung, die richtige Unterstützung und Information für ihre Betreuungsarbeit zu erhalten“, sagt Pflegerechtoperte Mag. Alexander Gratzner. Neben der Ersatzpflege für Zeiten der Verhinderung und der sozialversicherungsrechtlichen Absicherung soll vor allem die Möglichkeit von Pflegekarenz und Pfegeteilzeit ab dem Jahr 2014 die Pflege von Angehörigen erleichtern.

Zuschuss für Ersatzpflege

Oft kommt es vor, dass pflegende Angehörige rund um die Uhr im „Pflegeeinsatz“ sind. Was aber tun, wenn man als pflegender Angehöriger selbst erkrankt oder aus anderen Gründen an der Pflege verhindert ist? Wenn Verwandte nicht aushelfen können, dann kann auch eine Ersatzpflege organisiert werden. Da die „notwendige“ Ersatzpflege meist mit Zusatzkosten verbunden ist, gewährt das Bundessozialamt – jedoch ohne Rechtsanspruch – eine finanzielle Unterstützung. Als Verhinderungsgründe gelten z. B. die eigene Erkrankung oder Kur, die Erkrankung des eigenen Kindes, eine Dienstreise oder Schulungs- und Erholungsmaßnahmen für pflegende Angehörige.

Ein Jahr gepflegt

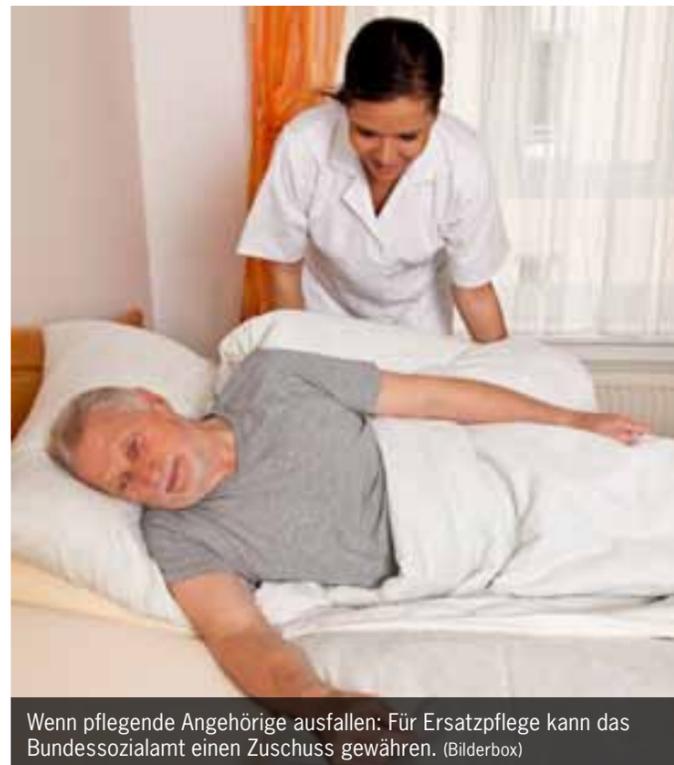
Ersatzpflege gebührt, wenn der Pflegebedürftige zumindest ein Pflegegeld der Stufe 3 bezieht und vom Angehörigen seit mindestens einem Jahr überwiegend gepflegt wird. Lediglich bei nachweislich

demenzkranken Pflegebedürftigen reicht eine geringere Pflegestufe aus. Zudem darf das Nettoeinkommen der Hauptpflegeperson bestimmte Einkommensgrenzen nicht übersteigen (soziale Härtefallregelung). Bei der Betreuung Angehöriger mit einer Pflegegeldstufe von 1 bis 5 darf das Nettoeinkommen 2.000 Euro, bei einer Pflegegeldstufe von 6 bis 7 2.500 Euro nicht übersteigen. Ersatzpflege kann nur von Angehörigen in Anspruch genommen werden, die die Pflege überwiegend erbringen. Als nahe Angehörige gelten Verwandte in gerader Linie (Kinder, Eltern, Enkel, Großeltern etc.), Ehegatten, Lebensgefährten, eingetragene PartnerInnen, Wahl-, Stief-, und Pflegekinder, Geschwister,

Nichten und Neffen, Schwager/Schwägerinnen, Schwiegerkinder und Schwiegereltern.

Maximal vier Wochen

Die Ersatzpflege muss durchgehend mindestens eine Woche dauern, bei demenzerkrankten oder minderjährigen Pflegebedürftigen reicht ein Ersatzpflegeausmaß von 4 Tagen. Pro Kalenderjahr können maximal 4 Wochen an Ersatzpflege in Anspruch genommen werden. Ersetzt werden die nachgewiesenen Kosten für die professionelle oder private Ersatzpflege. Die jährliche Höchstzuwendung (1.200 bis 2.200 Euro) ist gekoppelt an die Pflegegeldstufe. Der Antrag ist bei der Landesstelle des Bundessozialamtes einzubringen.



Wenn pflegende Angehörige ausfallen: Für Ersatzpflege kann das Bundessozialamt einen Zuschuss gewähren. (Bilderbox)

„Tanzen nur für Weiße“ verboten

Immer wieder werden Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe nicht in die Disco gelassen.

„Members only!“ Mit dem Argument, nur Mitglieder dürften das Lokal betreten, wurde Herrn M., einem Österreicher afrikanischer Herkunft, der Eintritt in eine Disco verweigert. Seine beiden hellhäutigen Begleiter wussten nichts von einer Mitgliedschaft, durften aber trotzdem hinein und unbehelligt tanzen. „Dieser Fall ist keine Seltenheit“, weiß Mag. Karl Raith, AK-Jurist und Mitglied der Gleichbehandlungskommission, zu berichten. „Lokale und Diskotheken weisen nicht selten unter fadenscheinigen Begründungen Menschen mit dunkler Hautfarbe die Tür, obwohl das eindeutig eine Diskriminierung darstellt und gesetzlich verboten ist.“ Herr M. bat die Gleichbehandlungsanwaltschaft um Hilfe. Diese wandte sich an die Geschäftsführerin des Lokals, die den Vorfall zwar bestritt, aber zu einem Gespräch bereit war. Schließlich einigte man sich darauf, dass Herr M. auf die Einleitung weiterer rechtlicher Schritte verzichtet – was ihm durchaus möglich gewesen wäre. Dafür wurde in der Diskothek für die gesamte Belegschaft eine Schulung zum Gleichbehandlungsgesetz abgehalten. Außerdem erklärte sich die Geschäftsführerin des Lokals bereit, in Zukunft jene Empfehlungen für eine diskriminierungsfreie Eintrittspolitik von Lokalen umzusetzen, die die Gleichbehandlungsanwaltschaft gemeinsam mit dem Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsopfern und dem Verein ZARA (Zivilcourage und Antirassismus-Arbeit) erstellt hat. In ihrem Lokal zumindest sollte Herr M. ab sofort unbehindert tanzen können.

Zuwanderung kann man auch sachlich abhandeln: Die AK liefert einen wissenschaftlichen Beitrag zusammen mit der Uni Graz und NGO-Vertretern. (Murat Subatli/Fotolia)



Migration in der Grünen Mark

Weg von Stammtischvorurteilen, hin zur sachlichen Diskussion: Dieses Ziel hat ein Buch über Migration und Arbeit in der Steiermark, das in Zusammenarbeit von AK und Uni Graz entstanden ist.

Arbeit ist das zentrale Kriterium für eine gelungene Zuwanderung – sowohl für die Migranten als auch für die Aufnahmegesellschaft. Der Zugang zur Erwerbsarbeit erleichtert oder ermöglicht die wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Teilhabe und bedeutet soziale Anerkennung für die Einwanderer. In einer Kooperation der Arbeiterkammer mit der Universität Graz ist es gelungen, dieses Spannungsfeld von Migration und Arbeit in Bezug auf die Steiermark wissenschaftlich auszuleuchten. Von der Geschichte über die Rechtsgrundlagen von Migration bis zu Bildung und Partizipation in Migrationsgesellschaften reichen die Kapitel des Buches „Migration

und Arbeit in der Steiermark“. „Das Ziel dieses Buchprojektes ist, die oft emotional geführte Diskussion zu versachlichen und die Fakten aufzuzeigen“, erklärt Co-Autor Dr. Werner Anzenberger, Bereichsleiter für Soziales in der Arbeiterkammer. Insgesamt 15 AutorInnen aus Wissenschaft, Verwaltung, Bildungs- und Beratungseinrichtungen analysieren die bisherige Entwicklung, geben Einblicke in die Lebenswelten der Migranten und machen Vorschläge für die Zukunft unseres Einwanderungslandes.

Perfekt Deutsch

Mit Diskriminierungen von MigrantInnen hat die AK-Abteilung für Frauen und Gleichstellung häufig zu tun,

sagt die Leiterin Mag. Bernadette Pöcheim: „Mehrere Male im Monat kommen Afrikaner zu uns, die allein aufgrund ihrer Hautfarbe einen Job nicht bekommen haben.“ Das weitere Spektrum der Probleme: Beschimpfungen aufgrund der Herkunft, sexuelle Belästigung, Mobbing oder in Stelleninseraten die Forderung nach perfekten Deutschkenntnissen bei Hilfsjobs.

Gratisexemplar

Das Buch „Migration und Arbeit in der Steiermark“, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Karin M. Schmidlechner, Univ.-Prof. Dr. Annette Sprung und Dr. Ute Sonnleitner wird am 12. 11. um 14 Uhr im SZ 15.21 (RESOWI-Gebäude, 2. Stock, Bauteil A) im Rahmen einer Diskussion öffentlich präsentiert. Ein Gratisexemplar des Bandes kann unter redaktion@akstmk.at angefordert werden. stephan.hilbert@akstmk.at



Arbeit als Stressfalle: 45 Prozent empfinden sich laut einer AK-Umfrage starken „geistigen Belastungen“ ausgesetzt. (fotolia - alphaspirt)

Geistige Belastungen auf dem Vormarsch

Die Belastungen auf dem Arbeitsplatz steigen ständig an, ist das Ergebnis einer Umfrage im Auftrag der AK.

Wie die Geschäftsführerinnen des Meinungsforschungsinstituts bmm, Mag. Claudia Brandstätter, beim Symposium „Vorsicht Stressfalle“ ausführte, fühlen sich mit 30,8 % bereits fast ein Drittel der ArbeitnehmerInnen an ihrem Arbeitsplatz (sehr) hoch belastet. Brandstätter: „Das sollte zu denken geben. Bei einer Grundgesamtheit von rund 480.000 bedeutet das, dass sich in der Steiermark knapp 150.000 ArbeitnehmerInnen über Gebühr belastet fühlen.“ Insbesondere gelte das für die Kategorien „geistige Belastungen“ (z. B. hohe Anforderungen an die Konzentration, enorme Informationsdichte) sowie die „zu bewältigende Arbeitsmenge“, die sowohl bei der aktuellen Betroffenheit als auch bei der Zunahme in den vergangenen drei Jahren mit Abstand an der Spitze stehen: „Geistige Belastungen“ empfinden 45 % als (sehr) stark, 26,5 % meinen, dass diese Art der Belastung in der jüngsten Vergangenheit (stark) gestiegen sei. Die Belastung durch die zu bewältigende Arbeitsmenge spüren 35,6 % (sehr) stark, für 29,2 % ist sie in

den vergangenen drei Jahren (stark) gestiegen. Während 73,4 % der Befragten selbst Aktivitäten zum Belastungsabbau setzen (vor allem durch Sport), zeigen die Arbeitgeber der Umfrage zufolge daran nur wenig Interesse. Knapp 70 % der Befragten geben an, dass ihre Arbeitgeber keinerlei Aktivitäten in diese Richtung setzen. Ähnlich verhält es sich bei betrieblichen Gesundheitsförderungsprogrammen. Knapp zwei Drittel arbeiten in Unternehmen, in denen es keine derartigen Programme gibt. In dieses Bild passt auch, dass die Arbeitgeber von mehr als 70 % der Befragten keinerlei Maßnahmen bei altersbedingten Leistungsveränderungen setzen.

Betriebsklima wichtig

Den steigenden Belastungen zum Trotz geben 92,6 % der Befragten an, (sehr) gerne arbeiten zu gehen, und immerhin 89,4 % sind mit ihrer derzeitigen Beschäftigung (sehr) zufrieden. Mit Abstand die wichtigste Rolle spielt hier das Betriebsklima. Erst an vierter Stelle wird „gute Bezahlung“ als Parameter für diese Zufriedenheit genannt.

Neue Mittelschule ist (fast) überall da

Heuer hält die Neue Mittelschule fast flächendeckend Einzug in der Steiermark. Nur vier Hauptschulen (Oberwölz, St. Margarethen/Raab, St. Ruprecht/Raab und Großklein) werden erst im nächsten Schuljahr zur Neuen Mittelschule.

Neu an der Neuen Mittelschule ist, dass die Leistungsgruppen in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch der Vergangenheit angehören. Alle SchülerInnen werden in den „Schularbeitsgegenständen“ gemeinsam unterrichtet. Neu ist auch, dass ein(e) HauptschullehrerIn gemeinsam mit einem AHS- oder BHS-Kollegen im Teamteaching diese Fächer unterrichtet. Die SchülerInnen werden nach ihrem Leistungsgrad individuell gefordert und gefördert – dies nennt man Binnendifferenzierung. Alle LehrerInnen einer Schulstufe versammeln sich regelmäßig zu Besprechungen, bei denen die Lernsituation besprochen wird. Weiters werden die Schularbeiten auch im Team erstellt, d. h., dass Parallelklassen die gleiche Schularbeit gestellt bekommen. Kinder-Eltern-LehrerInnen-Gespräche ersetzen die klassischen Elternsprechtage. Dabei sollen „auf Augenhöhe“ die Lernsituation sowie Förder- und Unterstützungsmöglich-

keiten aus Sicht aller Beteiligten besprochen werden.

Benotung

Ab der 7. Schulstufe gibt es eine spezielle Benotung, die zwischen „vertiefter“ und „grundlegender“ Bildung unterscheidet. Die vertiefte Bildung entspricht dem Bildungsziel der AHS-Unterstufe, die grundlegende Bildung umfasst die gleichen Inhalte, allerdings auf einer weniger komplexen Ebene (sozusagen Hauptschul-Niveau). Eine negative Beurteilung in der vertieften Allgemeinbildung gibt es nicht, da in diesem Fall SchülerInnen entsprechend einer grundlegenden Allgemeinbildung beurteilt werden. Die Note 1 oder 2 in der grundlegenden Beurteilung führt in jedem Fall zu einer positiven Note in der vertieften Beurteilung. Übrigens: Die Steiermark ist eines der wenigen Bundesländer, die eine AHS hat, die auch eine Neue Mittelschule ist: das BG/BRG/NMS Klusemannstraße in Graz.

Frei nach dem Motto

„Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen“ haben sich AK und ÖGB zum Ziel gesetzt, Jugendliche auf die Arbeits- und Berufswelt vorzubereiten.

Inhaltlich beschäftigt sich das Angebot von „Arbeitswelt & Schule“ seit 25 Jahren mit Berufsorientierung, politischer Bildung, Sozialpartnerschaft, Arbeitsrecht, Pflichtpraktikum, Ferialjob etc. Ein Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung eines realitätsgerechten und kritischen Bildes der Arbeitswelt im Unterricht.

Bewerbungstraining

Täglich lernen Jugendliche in Graz und allen AK-Außenstellen, wie man sich richtig für eine Stelle bewirbt bzw. schriftlich und mündlich vorstellt. „Mit dem flächendeckenden Angebot, das rund 60.000 Jugendliche in Anspruch genommen haben, erreichen wir rund 80 Prozent aller SchülerInnen in dieser Altersgruppe“, schätzt AK-Referent Patrick Trabi. Gut etabliert haben sich auch die Metall- und Elektrotechnik-Workshops in Kooperation mit dem bfi. Seit 2008 konnten rund 3.500 SchülerInnen der 4. Klassen der Neuen Mittelschule und Hauptschule in der Steiermark erreicht werden.

Schulprojekte seit 25 Jahren



Rund 80 % der SchülerInnen absolvieren Bewerbungstrainings in der AK.

„Dieser Workshop kommt gut an, da die TeilnehmerInnen an einem halben Tag etwas fertigen bzw. produzieren können“, erklärt Trabi.

Shoppin & orientieren

Bei der „Audio Guided Shoppingtour“ werden an einem Vormittag SchülerInnen ab der 9. Schulstufe eine Vielzahl an Infos zum Thema „Shoppin“ durch erlebnisorientierte Methoden nähergebracht. Neue Maßstäbe in der Berufs- und Bildungsorientierung sollen mit einer Portfoliomappe ge-

setzt werden. „Die Mappe unterstützt und begleitet den Prozess der Berufswahl mit einer klaren Struktur und Arbeitsaufträgen. Jugendliche dokumentieren in der Mappe ihre Arbeitsergebnisse, d. h. ihre Stärken, Interessen und Ziele genauso wie gesammelte Materialien und Informationen.“ LehrerInnen, die eine Einschulungsfortbildung an der Pädagogischen Hochschule besucht haben, können die Mappen in Klassenstärke bestellen unter: arbeitsweltundschule@akstmk.at

AK-Beihilfen im Bildungssektor

Die Arbeiterkammer Steiermark unterstützt ArbeitnehmerInnen und deren Kinder mit geringem Familieneinkommen durch Schul- und Studienbeihilfen in Höhe von 200 bzw. 240 Euro pro Schul- bzw. Studienjahr. Anträge für das Schul- bzw. Studienjahr 2013/14 müssen bis spätestens 31. März 2014 (Datum des Poststempels) in der AK eingelangt sein (Formulare auf www.akstmk.at). Stellen Sie bitte zuerst den Antrag für die staatliche Schul- bzw. Studienbeihilfe. Sobald Sie den Bescheid über die Gewährung der staatlichen Schul- bzw. Studienbeihilfe erhalten haben, übermitteln Sie diesen mit dem vollständig ausgefüllten Antragsformular für die AK-Beihilfe an: bjb@akstmk.at (Fax: 05 77 99/2353), per Post: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark, „Schul- bzw. Studienbeihilfe“, Hans-Resel-Gasse 8-14, 8020 Graz. Persönlich: in AK Graz, Zimmer Nummer 22, Montag-Freitag 8-12 Uhr, oder an eine der 13 Außenstellen.

Wettbewerb für Jugendliche

Sprichcode, der größte Literaturwettbewerb für Jugendliche im deutschsprachigen Raum, veranstaltet alle zwei Jahre von der Stadtgemeinde Leonding bei Linz, wird auch von der steirische AK unterstützt. Teilnahmeberechtigt sind Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren. Teilnahmeabschluss ist der 28. Februar 2014. Prinzipiell kann jedes beliebige Thema eingereicht werden. Allerdings bietet die AK zwei Themen an: „Let's make money ODER was kost' die Wöd?“ und „Ich bin anders, ich will's anders, ich mach's anders!“ Texte und bis zu 50 Fotos sind über die Website www.sprichcode.net einzureichen.

Geschichten

Ein von der AK unterstütztes Schulprojekt beschäftigt sich mit dem Schicksal von jüdischen Kindern während der Shoah. Wanderausstellung und Unterrichtsmaterialien können im laufenden Schuljahr für jeweils eine Woche bei der AK-Bildungsabteilung kostenfrei angefordert werden.

Die vom Verein Yad Layeled konzipierte und von Milli Segal betreute Wanderausstellung „Auf den Spuren eines Fotos“ zeigt die Jahre des Holocausts durch die Augen der Kinder. Berichtet werden zehn Lebensgeschichten jüdischer Kinder, die das mörderische Regime in verschiedenen europäischen Ländern überlebt haben, in denen die Nationalsozialisten an der Macht waren. Eine davon ist Alisa Tennenbaum aus Wien, die das Glück hatte, durch den

von geretteten Kindern



Alisa Tennenbaum entkam mit dem letzten Zug nach England.

„Kindertransport“ mit dem letzten Zug im August 1939 nach England zu entkommen. Die meisten dieser Zeitzeugen sind noch am Leben. Ihre Erzählungen erlauben, eines der dunkelsten Kapitel, die die Geschichte je gekannt hat, zur Sprache zu bringen.

Schulpaket zum Anfordern

Ausgehend von Erzählungen, Fotos und Unterlagen entdecken die SchülerInnen ab 14 Jahren (allein oder in Gruppen) die Geschichte eines jü-

dischen Kindes, das während des Krieges versteckt war. Für Schulen ist eine Ausstellung, bestehend aus 16 Roll-ups, konzipiert worden. Unterrichtsmaterialien (Handbuch für LehrerInnen und Geschichten der Kinder mit Fachvokabular und Fragebogen) können im laufenden Schuljahr für jeweils eine Woche kostenfrei angefordert werden. Buchung und Infos unter bjb@akstmk.at oder unter 05 77 99-2352. Weitere Infos auf www.milliseagal.at



Bis zu 700 Euro Zinszuschuss können AK Mitglieder für ihren geförderten Wohnraum erhalten. (Udo Kroener - Fotolia)

Wohnbauförderung für AK-Mitglieder

ArbeitnehmerInnen, die neuen Wohnraum schaffen, können durch die AK-Wohnbauförderungsaktion einen Zinszuschuss von maximal 700 Euro erhalten.

AK-Mitglieder, die 2013 ihre geförderte Neubauwohnung bezogen oder ihren Rohbau mit Hilfe der Neubauförderung der öffentlichen Hand errichtet haben, können einen einmaligen Zinszuschuss erhalten. „Die Hilfestellung soll den Mitgliedern zugutekommen, die durch die Errichtung ihres Eigenheimes bzw. ihrer Wohnung eine schwere finanzielle Belastung auf sich genommen haben“,

erklärt Präsident Josef Pessler. Der Zinszuschuss für nicht-geförderte Kredite oder Darlehen, die zur Finanzierung von Errichtungskosten aufgenommen wurden, beträgt bis zu 700 Euro. Infos und Formulare sind ab Dezember in allen AK-Außenstellen sowie unter der Servicenummer 05 7799-2520 erhältlich bzw. auf der AK-Homepage verfügbar. Letzter Einreichtermin: 31. März 2014.

Masterlehrgänge in Kommunikation

Aufwertung für den Medienlehrgang an der Universität Graz: Im laufenden Semester startete das Angebot als fünfsemestriger Masterlehrgang. Die vor 40 Jahren als „Medienkundlicher Lehrgang“ ins Leben gerufene Ausbildung wird nunmehr in zwei Modulen angeboten. Abschnitt 1 dauert vier Semester und wird als „akademische/r Medienfachfrau/Medienfachmann“ abgeschlossen. Darauf setzt

ein Masterlehrgang auf. Der gesamte Lehrgang ist berufsbegleitend angelegt. Einen – ebenfalls berufsbegleitenden – Masterlehrgang „Public Communication“ bietet das Institut Journalismus und Public Relations an der FH Joanneum an. Der Masterlehrgang zielt auf die Professionalisierung und Internationalisierung von Organisationskommunikation ab.

Zu süß, zu fett, zu salzig

In **Markennamen** werden Zwerge, Schlümpfe oder Rapunzel angesprochen: Kinderlebensmittel sind keineswegs märchenhafte Nahrung, sondern Zucker-, Fett- oder Salzbomben, ergab eine Untersuchung im Auftrag der steirischen AK-Marktforschung.

Eine gesetzliche Grundlage, wie ein Kinderlebensmittel beschaffen sein soll, gibt es nur für Sprösslinge bis zum Lebensalter von drei Jahren. Trotzdem sind ältere Kids eine begehrte Zielgruppe, die auch mit kindgerechten Internetportalen umgarnt wird. Was kleine KonsumentInnen als Backwaren, Milchprodukte, Fertigsuppen und Wurstsnacks im Handel aufgetischt bekommen, alarmiert aber ExpertInnen: Mag. Martina Karla Steiner gibt eine „Bombenwarnung“ bei 52 untersuchten Produkten: „Bei 31 % ist der Zuckergehalt hoch, bei 22 % der Fettgehalt und bei 23 % der Salzgehalt.“

Zusatzstoffe und Aromen
Insgesamt 43 Kinderlebensmittel weisen Zusatzstoffe auf, darunter zwei Produkte mit Zusatzstoffen, die insbesondere für Kinder nicht optimal sind. In 38 von 52 Kinderlebensmitteln sind Aromen zugesetzt.

Neun Produkte wurden mit Vitaminen und/oder Mineralstoffen angereichert, was im Fall einer Schokomilch als nicht sinnvoll bewertet wird. Mag. Susanne Bauer folgert, dass spezielle Kinderlebensmittel nicht nötig sind: „Lassen Sie sich nicht von der Produktaufmachung täuschen und lesen Sie die Zutatenliste.“

Bunte Verpackung

Beim Griff zu Kinderlebensmitteln fällt außerdem jede Menge Verpackung an, kritisiert die Leiterin der AK-Marktforschung. Dass die Hersteller nicht nur mit einer bunten Verpackung den Nachwuchs ködern, zeigen die Webseiten für Kinderkost: Bei jedem vierten Produkt sollen Kids auch mit Mal- und Bastelvorlagen, Stundenplänen oder Handy-Klingeltönen auf den richtigen Geschmack kommen.

rudolf.willgruber@akstmk.at



Spezielle Kinderlebensmittel sind nicht notwendig: Aber Eltern sollten darauf achten, dass Kinder nicht zu süße, fette oder salzige Kost aufgetischt bekommen. (Tyler Olsen/Fotolia)

Sonnenstrom mit Schattenseiten

In alternative Energien investieren ist eine komplizierte Sache: Die im Bereich Photovoltaik angebotenen BürgerInnenbeteiligungsmodelle versprechen zwar im Vergleich zum Sparbuch interessante Renditen, stellen aber Energieverwende-Fans beim Vertragsstudium nachhaltig auf die Probe. 37 Förderanträge für solche Anlagen wurden bereits beim Land Steiermark gestellt, führt AK-Marktforscher MMag. Josef Kaufmann aus.

Die Crux für den kleinen Klimaschutz: Wenn nicht beim Darlehensmodell eine Bank dazwischengeschaltet ist, gibt es keine Einlagensicherung für die investierten Beträge (mindestens 200 oder 2.000 Euro bis zu höchstens 10.000 Euro und mehr). Bei lokalen Stromversorgern lukriert man Gutschriften auf die Stromrechnung, wobei jährliche Fixzinsen von 3,125 bis 3,6 % garantiert werden. Komplexe Vertragsbestimmungen können diesen Ertrag schmälern und eine Übertragung der Anteile bei einer vorzeitigen Auflösung der Beteiligung erschweren und verteuern.

Winterreifen sind eine Wucht

Im Extremfall kann man bis zu 377 Euro mehr für einen Satz Winterreifen zahlen, ergab eine AK-Preiserhebung bei 13 Händlern. Den größten Preisunterschied stellte die AK beim Nokian WR D3 fest (Dimension 225/45 R 17 H). „Im günstigsten Fall kostet dieser Reifen 114 Euro, beim teuersten Händler 208,30 Euro, was eine Preisdifferenz von satten 82,7 Prozent ausmacht“, fand AK-Expertin Daniela Premitzer heraus. Die Preise für Montage und Wuchten variieren zwischen 10 und 64,80 Euro, bei manchen Händlern ist diese Dienstleistung beim Reifenkauf gratis.

Würdigung eines Widerstandskämpfers

Mit einem Pavillon erinnerte die Künstlergruppe Intro-Graz-Spektion an den vor 70 Jahren von den Nationalsozialisten hingerichteten Grazer Architekten Herbert Eichholzer. Präsentiert wurden neben originalen Einrichtungsgegenständen reproduzierte Fotografien, Pläne, Modelle, Briefe und Spielzeug. Der Pavillon gilt als Beispiel des „neuen Bauens“, beeinflusst von der Architektur Le Corbusiers

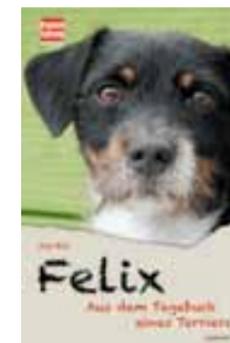
und Eichholzers Lehrer Friedrich Zotter. Schon in den frühen 30-er Jahren schloss sich der Grazer dem aktiven Widerstand gegen das Dritte Reich an. 1943 wurde er wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ in Wien hingerichtet. Im Grazer Verlag Keiper ist dazu der Band „Pavillon – Hommage à Herbert Eichholzer (1903-1943)“, herausgegeben von Christian Marzcek und Wenzel Mracek, erschienen.

Tagebuch eines glücklichen Hundes

Seit eineinhalb Jahren hat die „Steirerkrone“ einen ungewöhnlichen „Kolumnisten auf vier Pfoten“: den zweijährigen Terriermischling Felix. Seit fast einem Jahr ist er auch Arbeiterkammer-Mitarbeiter. Emsig war er als Botschafter der großen Leseaktion für alle Kinder der dritten und vierten Volksschulklassen im Land unterwegs, um Kinder wieder mehr zum Lesen zu motivieren. Mit seinen lustigen Knopfaugen, dem stets we-

delnden Schwanz und seinem freundlichen Wesen begeistert er Kinder wie Erwachsene und wo immer er auftaucht, schließt er Freundschaften – zwei- wie vierpfotige.

„Krone“-Mitarbeiterin Susi Biró hat die Erlebnisse ihres „berühmten“ Lieblings in einem Leykam-Büchlein zusammengefasst. Von dem Tag an, als sie und ihr Mann ihn aus dem Tierheim geholt haben, bis heute. Seine ersten Schritte in eine unbekannte Freiheit



finden sich ebenso wie seine lustigsten Streiche und Erlebnisse als kleiner Reporter und Star aller Hundeliebhaber. Auf 104 Seiten mit vielen Bildern beschreibt die Autorin den Weg ihres immer zu Streichen aufgelegten Begleiters – von einer gequälten Kreatur zum Liebling der Steirer.



Voll Vital

Ernährungstipps
von
Dr. Michaela Felbinger

Dschungel der Vokabeln

Ob in Medien, in der Werbung oder beim Arzt. Regelmäßig wird man mit Schlagwörtern konfrontiert – und oft stellt sich die Frage: Was bedeuten sie?

Freie Radikale

Freie Radikale sind sauerstoffhaltige Moleküle, die natürlicherweise bei Stoffwechselvorgängen im Körper entstehen. Das Besondere: Sie sind, bedingt durch ihre chemische Struktur, extrem reaktionsfreudige und aggressive Moleküle.

Die Wirkung im Körper:

Freie Radikale sind im wahrsten Sinne des Wortes radikal. Sie zerstören Zellstrukturen. Damit werden Zellen in ihrer Funktion eingeschränkt, verändert oder sterben ab.

Unser Abwehrsystem nützt diese Eigenschaften, denn Radikale schädigen körperfremde Zellen wie etwa Bakterien oder Viren und erfüllen so eine wichtige Aufgabe. Aber auch körpereigene, gesunde Zellen werden angegriffen. Ein

zelleigenes, spezielles Reparatursystem kann Schäden beseitigen und damit die Zelle wieder in Schuss bringen. Ein Zuviel an freien Radikalen überfordert aber das Reparatursystem, es kann nicht mehr ausgleichen. Damit setzen freie Radikale oft den Anfangspunkt für Erkrankungen.

Unausgewogene, vitaminarme Ernährung, übertriebenes Sonnenbaden (UV-Strahlung), Stress, Rauchen oder zu viel Alkohol sind einige Faktoren, die eine Radikalbildung

begünstigen. Und noch ein Schlagwort: ein Überhandnehmen der freien Radikale wird als oxidativer Stress bezeichnet

Antioxidantien

Antioxidantien wirken als „Radikalfänger“. Sie binden freie Radikale, sorgen für ein gesundes Gleichgewicht und



fungieren damit als Zellschutz. Zu den wichtigsten Antioxidantien zählen Vitamin A, C, E, Beta Carotin (Vorstufe des Vitamin A) und die Mineralstoffe Selen und Zink. Damit nimmt die Ernährung im Schutz gegen Radikale eine zentrale Stellung ein. Der Griff zu viel Gemüse und Obst, Vollkornprodukten, kaltgepressten Ölen – und ab und zu eine Handvoll Nüsse – lohnt sich. Ihr Arzt bestimmt ihren Cholesterinwert. Was bedeuten „gutes“, und „böses“ Cholesterin?

HDL und LDL

Das Gesamtcholesterin im Blut setzt sich aus zwei Unterfraktionen zusammen: HDL-Cholesterin und LDL-Cholesterin, mit einem entscheidenden Unterschied in ihrer Wirkung. LDL wird an den Wänden von Blutgefäßen, exakt in Arterien, abgelagert. Eine Schädigung ist die Folge. Durch Verkalkungen der Gefäßwände, Blutgerinnselbildungen und entzündlichen Prozessen wird das Blutgefäß zunehmend eingengt. Der Blutfluss ist vermindert oder sogar vollständig unterbrochen. Sind die Gefäße des Herzens betroffen, droht ein Herzinfarkt, bei Hirnarterien kann es zu einem Schlaganfall kommen. Dieses Krankheitsbild wird insgesamt als Arteriosklerose (Gefäßverkalkung) bezeichnet.

HDL hingegen transportiert Cholesterin aus dem Blut zur Leber, wo es verstoffwechselt werden kann. Der entscheidende Unterschied? Es hat eine wichtige Schutzfunktion für Gefäße. Prinzipiell gilt daher: Je höher das „gute“ HDL und je niedriger das „böse“ LDL, desto besser.

E-Mail:
M.Felbinger@mozartpraxis.at

Wenn Banken AGB ändern

Neue Geschäftsbedingungen sind oft schwer verständlich: AK und VKI überprüfen, wenn Banken ihre Konditionen ändern.

Zuletzt haben viele Banken ihre Geschäftsbedingungen nach Gerichtsurteilen verändert und Kunden mittels Aussendungen informiert. „Ist das erlaubt?“, fragte eine Kreditnehmerin. „Ja, das ist es“, stellt AK-Experte Mag. Rainer Seewann fest. „Die Bank muss KundInnen mindestens zwei Monate vorab darüber informieren und ihnen die Möglichkeit geben, bei Nichtakzeptanz der neuen Bedingungen ihre Verträge kostenlos und fristlos zu kündigen. Aber es reicht, wenn aus dem Schreiben ersichtlich ist, wo die geänderten Geschäftsbedingungen in Vollversion einzusehen sind.“

Aber auch der Volltext der Geschäftsbedingungen hilft Laien kaum. Trotzdem könne man ruhig schlafen. „Arbeitskammer und Verein für Konsumenteninformation behalten die Banken-AGB sorgfältig im Auge und überprüfen laufend Bestimmungen auf ihre Rechtmäßigkeit“, betont Seewann. „Tauchen nicht gesetzeskonforme Klauseln auf, wird eine Abmahnung erwirkt oder ein Gerichtsverfahren eingeleitet.“ Vor Kurzem wurde auf Betreiben der AK ein Schreiben an 1.200 Kreditkunden der Raika Graz-Straßgang als gesetzeswidrig vom Obersten Gerichtshof erkannt.

Manchmal dient ein Brief von der Bank auch einem neuen Produkt: Aktuell steht uns die kontaktlose Zahlungsfunktion unserer Bankkarten bevor. Dabei reicht es, die Karte an der Supermarktkassa in geringem Abstand an den Terminal zu halten, Code-Eingabe braucht es keine. Dafür können nur geringe Beträge abgebucht werden.



Rezept für Anleger: Drum prüfe mit der Umsicht eines Gärtners, wer sein Geld länger bindet. (Sergey Nivens - Fotolia)

Anlage für Anfänger

Verspricht eine Vermögensveranlagung viel Ertrag bei wenig Risiko, stimmt etwas nicht. Erst wenn sie sich gut informiert fühlen, sollten KundInnen investieren.

Wird ein Produkt mit hohen Zinsen bei gleichzeitig hoher Sicherheit angepriesen, muss eines davon falsch sein“, betont AK-Veranlagungsexpertin Mag. Sandra Battisti. Die drei wichtigsten Komponenten, die zusammen das „Magische Dreieck“ der Vermögensanlage bilden, sind Ertrag, Handelbarkeit und Risiko. Dabei beeinflusst jede Komponente die anderen.

Der Ertrag entspricht in etwa den Zinsen, abzüglich der Spesen für Kontoführung und diverser Gebühren. Die zweite Komponente ist die Handelbarkeit (im Fachjargon Liquidität) des Produktes: Ein Wertpapier, das sich auch gut wieder verkaufen lässt, ist für AnlegerInnen interessanter. „Eine deutsche Staatsanleihe kann jederzeit wieder abgestoßen werden, nicht so leicht aber die Anleihe mancher nationaler Unternehmen“, erklärt Battisti. Weniger leicht handelbare Produkte sollte man nur erwerben, wenn sie einen höheren Ertrag bieten – und man sie bis zum Ende der Laufzeit halten kann.

Das letzte Eck des „Magischen Dreiecks“ besetzt das Risiko – von den Banken zumeist mit „Sicherheit“ umschrieben. Bei der Vermögensveranlagung kann ein hohes Risiko durchaus bedeuten, dass am Ende das eingesetzte Kapital ganz oder teilweise verloren ist. Eines muss KonsumentInnen daher klar sein: In der derzeitigen Phase der Niedrigzinspolitik mit Sparbuchzinsen unter der Inflation ist ein höherer Ertrag immer mit einem höheren Risiko verbunden.

Länger binden?

Eine weitere Möglichkeit, mehr Ertrag zu lukrieren, liegt in der Laufzeit der Anlageprodukte. Als Grundprinzip gilt: Je länger ich mein Geld in einer Veranlagung gebunden habe, desto größer sind die Erträge. So funktionieren simple Sparbücher. Dies gilt aber auch für Unternehmens- oder Staatsanleihen. Bei Anleihen spricht man erst bei mehr als drei- bis vierjähriger Laufzeit von einer langfristigen Veranlagung; es gibt aber auch Laufzeiten von 20 oder 30 Jahren. Je

länger die Laufzeit, desto eher steigt die Wahrscheinlichkeit, dass in der längeren Veranlagungszeit etwas passiert. Lange Laufzeiten bringen also zwei Unannehmlichkeiten mit sich: Längere Zeit keinen Zugriff auf das eigene Geld zu haben und das Risiko einer zukünftigen negativen wirtschaftlichen Entwicklung.

Verstehen & unterschreiben

Aufmerksamkeit ist bei der Vermögensanlage auch deshalb wichtig, weil für langfristige Investments nicht immer automatisch höhere Zinssätze geboten werden. All das sollte in einer kompetenten Anlageberatung angesprochen werden. Gute Berater preisen nicht nur mögliche Erträge an, sondern besprechen auch alle Risiken. Zudem müssen sie ein Protokoll über das Beratungsgespräch führen, das von den KundInnen zu unterschreiben ist. „Wer das Protokoll nicht versteht, sollte nicht unterschreiben, sondern sich eine kompetentere Beratung suchen“, empfiehlt die AK-Expertin.

Winterdienst statt Hausarrest

Fußgängerunfall auf nicht gestreutem Weg: Versicherungen orten da gerne ein Mitverschulden bei den Fußgängern.

Eine Grazerin rutschte auf einem eisigen, weder gesalzen noch bestreuten Wegstück aus und fiel so unglücklich, dass sie ihren Zahnersatz beschädigte. Eigentlich hätte sie von der Versicherung des Hauseigentümers erwartet, dass diese die Zahnarztkosten übernehmen würde. Doch die Versicherung beharrte darauf, dass die Bewohnerin, die festes Schuhwerk getragen hatte, vermutlich nicht aufmerksam genug gewesen sei.

AK hilft vor Gericht

Vor Gericht, wo sie durch die AK vertreten wurde, wurde ihr in erster Instanz eine Mitschuld zugesprochen. Erst in zweiter Instanz bekam sie Recht. Man müsse ihr die Unaufmerksamkeit schon nachweisen können, um ihr eine Teilschuld zuzusprechen, so die Argumentation des Berufungsgerichtes.

Auch eine zweite Betroffene wird demnächst mit Unterstützung der AK vor Gericht gehen. Bei ihr geht es um fast 10.000 Euro an Schmerzensgeld nach einem komplizierten Beinbruch und Aufwandsentschädigung für die Haushaltshilfe. Die Frau war auf einer Eisplatte im Hof ihrer Wohnung gestürzt. Die Versicherung wollte ihr ohne Begründung ein Drittel der Schuld zusprechen. „Wenn eine Person auf rutschigem Untergrund stürzt, beweist das noch lange nicht, dass sie unaufmerksam war“, betont Mag. Bettina Schrittwieser, Leiterin des AK-Konsumentenschutzes. „Würde sich diese Rechtsmeinung durchsetzen, könnten sich Fußgänger im Winter nicht mehr außer Haus trauen. Das käme fast einem Hausarrest gleich.“

Der Kälte entfliehen – mit Sicherheit

Wer jetzt in die Wärme reist, sollte für die Grippewelle daheim und Unfälle vor Ort vorsorgen. Gut geschützt ist man nur mit einer Reisesorno- und Abbruchversicherung.

Palmen statt kahler Bäume, Sandstrände statt eisiger Gehsteige und Bikini statt Daunenjacke: Wer vor dem Winter in wärmere Regionen flüchtet, sollte auch einkalkulieren, dass nicht immer alles nach Plan läuft. So erging es einer Steirerin, deren Partner während des gemeinsamen Thailand-Urlaubes einen Unfall hatte. Die Heimreise des Verletzten war durch seine Unfall-Versicherung gedeckt, aber die restlichen zwei Urlaubswochen hatte das Paar umsonst bezahlt, da auch die unverletzte Frau die Reise sofort abgebrochen hat.

Wieder daheim, erkundigte sie sich beim AK-Konsumentenschutz, ob sie einen Teil der Reisekosten zurückfordern könne. „Leider hatte die Betroffene nur eine Reise-Stornoversicherung abgeschlossen, die war im Sicherheitspaket ihrer Kreditkarte inkludiert“, erklärt AK-Expertin Mag. Birgit Auner. „Nicht enthalten war allerdings eine Reise-Abbruchversicherung – und nur diese hätte in ihrer Situation helfen können.“

Richtiger Schutz

Ohne Reise-Abbruchversicherung muss alles, was vorab gebucht wurde – vom Hotelzimmer über Ausflüge bis hin zum Tauchkurs – bezahlt werden, auch wenn es nicht in Anspruch genommen wurde. Es lohnt sich daher, den Versicherungsschutz vorab genau zu klären und eventuell durch weitere Komponenten zu ergänzen.

Eine Reise-Stornoversicherung hilft, wenn einen vor Reiseantritt doch noch die

heimische Grippewelle überrollt. Sie greift allerdings nicht mehr, sobald man die Haustüre verlassen, ein Verkehrsmittel – Taxi, Auto, Bus, Zug – bestiegen und damit die Reise angetreten hat. Beginnt der Brechdurchfall am heimischen Flughafen, ist es schon zu spät. Bei wirklicher Lastminute-Buchung lohnt sich daher die Stornoversicherung meist gar nicht mehr.

In jedem Fall empfiehlt es sich, Versicherungsangebote zu vergleichen und das Kleingedruckte zu studieren: Sie kosten nicht nur unterschiedlich viel, sondern verrechnen auch einen anderen Selbstbehalt.

Weiters sind manche Krankheitsfälle von vornherein aus der Storno- und Abbruchversi-

cherung ausgenommen. Leidet jemand unter einer chronischen Krankheit und war in der Zeit kurz vor Reiseantritt deswegen in stationärer Behandlung, kann es sein, dass die Versicherungen Vorfälle, die mit dieser Erkrankung in Zusammenhang stehen, vom Versicherungsschutz ausnimmt.

Wer häufig reist, fährt oft mit einer Jahresreiseversicherung am besten – auch das ist im Einzelfall abzuklären. „Wichtig ist, im Schadensfall die Versicherung sofort zu kontaktieren“, betont Auner. „Die Kontaktdaten müssen also jedenfalls auf die Reise mitgenommen und griffbereit verstaut werden.“

Ursula Jungmeier-Scholz



Pech im Urlaub bedeutet unter Umständen finanzieller Verlust: Der richtige Versicherungsschutz entschädigt im Notfall. (contrastwerkstatt/Fotolia)



Tyler Olson - Fotolia

Abo unterm Baum

Zeitschriften-Abonnements sind beliebte Weihnachtsgeschenke. Mit den Kündigungsmodalitäten sollten die Beschenkten jedoch nicht belastet werden.

Wer schon alles hat, bekommt zu Weihnachten am besten etwas geschenkt, das es noch gar nicht gibt: Jene Ausgaben seiner Lieblingszeitschrift, die noch nicht erschienen sind. Ob Mode oder Modelleisenbahn – die Auswahl ist schier erschöpfend. Doch eines ist beim Schenken zu bedenken: Die Beschenkten sollten sich nicht ein Jahr danach mit der Kündigung des Abonnements herumschlagen müssen. „Das lässt sich prinzipiell ganz einfach organisieren“, erklärt AK-Expertin Mag. Birgit Markaritzer. „Schenkende müssen nur darauf achten, dass sie die Vertragspartner des Zeitschriftenverlages sind und ihre Adresse als Rechnungsadresse aufscheint. Lediglich als Lieferadresse wird jene des Beschenkten genannt.“

Rechtzeitig kündigen

Und wie werden die Schenkenden das Abo wieder los? Es gibt einige wenige Zeitschriften, die ein Geschenksabo von alleine auslaufen lassen, ohne den Schenkenden weiter zu behelligen. Es empfiehlt sich daher, die Allgemeinen Geschäftsbedingungen AGB durchzulesen. Denn auch bei Abos, die für einen bestimmten Zeitraum – beispielsweise zwölf Monate, zwölf Ausgaben – abgeschlossen wurden, gibt es häufig eine Verlängerungsklausel im Vertrag. Wird das Abo nicht unter Einhaltung der Kündigungsfrist zum Ende der Laufzeit schriftlich gekündigt, z. B. vier Wochen vor Ablauf der zwölf Monate, läuft es automatisch weiter. „Allerdings muss der Verlag seine AbonnentInnen rechtzeitig schriftlich auf die Kündigungsmöglichkeit hinweisen“, betont Markaritzer. „Ansonsten können jene, die die Kündigungsfrist übersehen haben, auch noch später kündigen. Sie sollten sich aber rasch darum kümmern

und nicht mehrere Ausgaben abwarten.“

Zurücktreten ist möglich

Prinzipiell ist es üblich, Verträge für Zeitschriften-Abos schriftlich abzuschließen. Tageszeitungen können im Anschluss an ein Testabo auch per Telefon weiter abonniert werden, ein Rücktrittsrecht vom Vertrag gibt es in diesem Fall aber nicht.

Auch auf der Straße oder an der Haustür wird häufig um AbonnentInnen geworben. In diesen Fällen ist der Vertrag schriftlich abzuschließen und den VerbraucherInnen eine Kopie des – vollständig ausgefüllten! – Bestellscheins zu übergeben. „Diese sollte gemeinsam mit dem per Post zugesandten Vertrag aufbewahrt werden“, empfiehlt Markaritzer.

Innerhalb einer Woche nach Vertragsabschluss oder, falls die Unterlagen erst zugeschickt werden, nach Erhalt des Vertrages kann man meist noch schriftlich vom Vertrag zurücktreten, am besten per Einschreiben.

Leitfaden für den Weihnachtseinkauf -

Wenn das Gekaufte den Beschenkten nicht gefällt, ist guter Rat teuer. Mit den Tipps der AK kann er billiger werden.

Ein Weinkühler für Karl, der gerade beschlossen hat, abstinent zu werden. Ein Schlabbershirt für Caroline, die zuletzt fünf Kilo abgenommen hat. Zwar steht beim Schenken der Wille fürs Werk – aber es ist doch schade um Präsente, die so gar keine Freude machen. „Zwar gibt es kein Recht des Konsumenten auf Umtausch“, betont Mag. Nadja Schretter. „Wer aber eine entsprechende schriftliche Vereinbarung trifft, kann trotzdem umtauschen. Meist aber nur Ware gegen Ware oder einen Gutschein. Geld zurück gibt es nur, wenn dies vereinbart wurde.“ Bietet ein Geschäft den Umtausch von sich aus an, steht das meistens auf der Rechnung. Vor allem im Textilhandel ist dies üblich, es ist aber eine freiwillige Serviceleistung.

Gutschein gilt 30 Jahre

Wurde bei einem Kauf weder ein Rückgabe- noch ein Umtauschrecht vereinbart, können KonsumentInnen möglicherweise trotzdem den Kaufvertrag auflösen. Der Verkäufer muss allerdings ein-

verstanden sein und kann eine Stornogebühr einbehalten.

Vorsichtige schenken lieber einen Gutschein. Gutscheine müssen seit einer Entscheidung des Obersten Gerichtshofes 30 Jahre lang gültig sein. „Verkürzt werden kann die Frist nur, wenn es einen nachvollziehbaren Grund dafür gibt“, erklärt Schretter.

Mängel beheben lassen

Was tun, wenn der Weinkühler zwar gefällt, aber einen Sprung hat? Käufer einer mangelhaften Ware haben einen Rechtsanspruch auf Gewährleistung. Das heißt, ihnen steht eine kostenfreie Reparatur oder der Austausch der Ware zu.

Falls das nicht möglich ist, gibt es noch die Möglichkeit einer Preisminderung und bei gravierenden Mängeln sogar die Auflösung des Kaufvertrages. Die Frist dafür dauert zwei Jahre; bei unbeweglichen Gütern drei. Im Gegensatz zur Gewährleistung ist die Garantie eine freiwillige Leistung des Unternehmers und kann an Bedingungen geknüpft sein.



Beim Umtausch wird meist nur Ware gegen Ware oder gegen einen Gutschein umgetauscht. (ASP Inc - Fotolia)

Fahrplanwechsel am 15. Dezember

Alle Jahre wieder ändert sich im Dezember der Fahrplan für Zug- und Busreisende. Mit dem 15. Dezember rückt Linz wieder näher: Pro Tag und Richtung verkehren dann zwei Direktzüge zwischen der zweit- und der drittgrößten Landeshauptstadt Österreichs. In Graz fahren sie um 7.45 Uhr und um 15.45 Uhr ab, in Linz um 9.14 Uhr und um 17.14 Uhr. Die Fahrzeit beträgt – leicht zu merken – genau drei Stunden. Die täglich fünf Umsteigeverbindungen zwischen Graz und Linz bleiben erhalten. Genau vier Stunden wird künftig die Zugreise zwischen Graz und Salzburg dauern – sieben Minuten werden bei der Wartezeit in Leoben eingespart. Wer bis Salzburg durchfährt, kann gleich den Komfort des frisch renovier-

Im Eisenbahn-Nahverkehr gibt es nur kleine Änderungen, im Fernverkehr treten mit 15. Dezember einige Verbesserungen in Kraft.

ten Bahnhofs genießen. Auch eine neue Direktverbindung zwischen Graz und Zürich wird mit 15. Dezember eingeführt. Somit ist auch Innsbruck besser erreichbar. Diese positiven Neuerungen sind unter anderem auch dem Engagement der steirischen Arbeiterkammer zu verdanken, die sich unablässig für bessere Verbindungen nach Linz und in den Westen eingesetzt hat.

Wenig Neues im Nahverkehr So bahnbrechende Neuerungen wie im Fernverkehr hat der steirische Nahverkehr nicht zu erwarten: Der Verstärkerzug am Sonntag von Unzmarkt nach Graz wird

ab dem 15. Dezember später losfahren, um die Anreise aus dem oberen Murtal zu erleichtern. Die Abfahrts- und Ankunftszeiten der Züge aus dem oberen Murtal in Bruck ändern sich: Die Abfahrt in Bruck ist künftig jeweils um acht Minuten nach der vollen Stunde (bisher sechs Minuten nach); die Ankunft um sieben Minuten vor der vollen Stunde (bisher fünf Minuten vor). Zwischen Graz und Bruck verschieben sich die Abfahrtszeiten von sechs S-Bahnen um jeweils zehn Minuten nach vor.

S-Bahnhaltestelle Murpark In Graz geht die neue S-Bahn-

Haltestelle „Graz Liebenau Murpark“ in Betrieb; künftig werden dort alle Züge der S 3 (Ostbahn) halten. Am Nachmittag werden in Don Bosco und Puntigam zwei weitere Regionalexpress-Züge halten, um PendlerInnen aus diesen Grazer Stadtteilen aufzunehmen.

Unterm Jahr sind zudem kleine Änderungen auf der Strecke Graz-Leibnitz zu erwarten, da der Bahnhof Wildon kundInnenfreundlicher und barrierefrei gestaltet wird. Auf der S 6 wird es speziell für die PendlerInnen einen neuen Zug über die Koralmstrecke geben, mit der Planankunft in Graz um 6.08 Uhr. Das letzte Zugpaar auf der S 61 zwischen Graz und Wettsmannstätten wird dafür wegen mangelnder Nachfrage eingespart.

Ursula Jungmeier-Scholz



Im Nahverkehr bringt der neue Fahrplan nur wenig Änderungen. (Bilderbox)



Feierabend

Günter Eichberger

Seit Jahren drohe ich damit, demnächst mit dem Laufen anzufangen. Aber da ein Müßiggänger eher eine Schildkröte spazieren führt als in Laufschrift verfällt, habe ich diese Drohung bislang nicht wahr gemacht. Mir fehlt es auch an der richtigen Ausrüstung. Ich habe keine Laufschuhe und keine neonfarbene Laufhose, auch keinen Pulsmesser und -wärmer. Mir mangelt es an allem, was einen richtigen Läufer

VEITSLAUF

ausmacht. Und ich habe so wieso den Verdacht, dass hinter dem Laufwahn die Bekleidungsindustrie steckt. Vor allem fehlt es mir am rechten Antrieb. Obwohl das beste Mittel gegen Antriebslosigkeit eben Laufen sein soll. Wie es ja auch das beste Mittel gegen Übergewicht, Bluthochdruck, Wetterfühligkeit, Liebeskummer und Spaltungsriss ist. Wer's glaubt, wird Marathonsieger. Gesund kann Laufen nicht wirklich sein, denn mir werden laufend Fälle von Menschen zugetragen, die im fortgeschrittenen Alter plötzlich dem Lauffieber (Veitslauf) verfielen und in Ausübung dieser Sucht tot umfielen. Wer nicht läuft, lebt länger. Wer die Waldesruhe durch anstößiges Keuchen, schweißiges Schwitzen und kopfloses Rennen stört, sollte des Waldes verwiesen werden. Gibt doch Stadien und Hallen für Sportkranke ... Dort stören sie den Feierabend nicht.

Mehr Rechte für Bahnfahrende

Mit 1. Juli 2013 wurden die Fahrgastrechte gegenüber den Verkehrsunternehmen verbessert, aber auch die Pflichten der Öffi-Nutzenden neu festgelegt.

Während bisher nur im Fern- und Regionalverkehr ausschließlich an Jahreskartenbesitzer Entschädigungen bezahlt wurden, haben nun auch Wochen- und Monatskartenbesitzer Anspruch auf Entschädigungszahlungen. Wird in einem Monat der vorgeschriebene Pünktlichkeitsgrad von 95 Prozent unterschritten, bekommen Jahreskarten-Besitzer eine Entschädigung. „In der Steiermark wurde dieses Limit allerdings noch nie unterschritten“, betont AK-Verkehrsexperte Franz Fromm. Wochen- und Monatskarten-

besitzer erhalten mittlerweile pro Verspätungsfall (ab 30 Minuten!) 0,75 Euro. Ab 2014 müssen die Bahnunternehmen monatlich auf ihren Homepages den erreichten Pünktlichkeitsgrad veröffentlichen, damit sich ihre KundInnen ohne großen Aufwand darüber informieren können. Kundenfreundlicher gestaltet wird auch die Einhebung von Strafzahlungen. Wer ohne gültiges Ticket erwischt wird, muss zwar wie bisher eine Kontrollgebühr bezahlen (65 Euro sofort oder 95 Euro mit Erlagschein). „Neu ist das Recht, schriftlich dagegen Einspruch zu erheben und dass dieser Einspruch die 14-tägige Zahlungsfrist unterbricht“, erklärt Fromm. Bevor ein Inkassobüro mit dem Eintreiben der Strafzahlung beauftragt werden darf, was für

die Betroffenen extrem teuer ist, hat das Verkehrsunternehmen neuerdings mindestens eine Mahnung zu verschicken.

Ausweis für Onlineticket

Bei Fahrten mit Vorteils- und Internettickets haben Reisende zusätzlich einen Lichtbildausweis vorzuzeigen. Bei jeder Zugfahrt ist das Ticket bis zum Verlassen des Bahnsteiges aufzubewahren – bis dorthin können Reisende kontrolliert werden. Im ÖBB-Nah- und Regionalverkehr muss die Fahrkarte vor Reiseantritt gekauft und entwertet werden, lediglich in Fernverkehrszügen kann gegen einen Aufpreis von drei Euro noch ein Ticket erstanden werden. Bei den Steiermärkischen Landesbahnen und der GKB gibt es noch Karten ohne Aufpreis im Zug zu kaufen. Ist der

Fahrkartenschalter geschlossen und der Automat defekt, wissen das die Kontrolleure meist. Trotzdem müssen die Fahrgäste in diesem Fall aktiv auf den Zugbegleiter zugehen und ihre Situation erklären.

Beschwerdeweg

Prinzipiell sollte man sich zuerst an das Verkehrsunternehmen wenden, um einen Konflikt zu beseitigen. Im Falle der ÖBB sind Beschwerden an das Kundenservice zu adressieren: Postfach 222, 1020 Wien. Wird keine Einigung erzielt, ist die nächste Ansprechstelle die Schienen Control (www.schienecontrol.gv.at oder Schienen Control GmbH, z. H. Schlichtungsstelle, Praterstraße 62-64 1020 Wien). Das Schlichtungsverfahren ist unentgeltlich und erspart oft den teuren Weg vor Gericht.

Pendlerpauschale und Pendlereuro kompliziert

In der Regel dient eine Pauschale der Vereinfachung. Bei der Pendlerpauschale ist das mit Sicherheit nicht der Fall.

Der Gesetzgeber hat Mitte des Jahres die Förderung für Pendlerinnen und Pendler neu geregelt. Die neuen Vorgaben der Pendlerförderungen waren vielleicht gut gemeint, die Umsetzung jedoch wird zum Fiasko. Die Neugestaltung der Pendlerpauschale und die Einführung des Pendlereuro bereiten nicht nur manchem Pendler Kopfzerbrechen, sondern auch vielen Steuerexperten. Verordnungen und Erlässe zum Thema steuerlicher Pend-

lerförderung werden vom Finanzministerium in immer kürzeren Abständen veröffentlicht. „Mit dem Ergebnis, dass die Materie noch komplexer und komplizierter wird“, erklärt AK-Steuerexperte Dr. Bernhard Koller.

Firmen streiken

Daher sei es nicht verwunderlich, dass sich immer mehr Firmen weigern, die Pendlerpauschale und den Pendlereuro über das Lohnkonto abzuwickeln. Die Folge ist, dass ArbeitnehmerInnen vermehrt mit dem Problem auf sich allein gestellt sind. Durch die Kompliziertheit werfen immer mehr PendlerInnen das Handtuch und verzichten auf die ihnen

zustehenden Förderungen. Für AK-Vizepräsident Fritz Ploner ist es höchst an der Zeit, die Pendlerpauschale zu vereinfachen. „Einfach und nachvollziehbar ist eine kilometerabhängige Pendlerpauschale, unabhängig vom Verkehrsmittel und als Absetzbetrag ausgestaltet, die auch jene in Anspruch nehmen können, die aufgrund geringer Einkommen keine Lohnsteuer leisten.“ Diese von der AK wiederholt geforderte Variante wäre eine wahrliche Vereinfachung zur derzeit gültigen Pendlerpauschale und Pendlereuro. Damit die Pauschale wieder ihrem Namen gerecht wird, der Vereinfachung dient und PendlerInnen wirklich entlastet.



Warum „Woman“ weniger verdient, versucht eine Fotoausstellung in der Grazer AK zu klären. Auf 18 Fototafeln im Foyer zeigt die Fotografin Maryam Mohammadi Frauen in (un-)typischen Berufen und deckt in Bildtexten soziale Ungleichgewichte auf, etwa das ernüchternde Faktum, dass Steirerinnen im Schnitt um 10.123 Euro im Jahr weniger verdienen als Männer. Bei der Vernissage trafen einander die Koop-Partner (v. l.) Landesrätin Dr. Bettina Vollath, Stadträtin Dr. Martina Schröck, AK-Vorstandsmitglied Elisabeth Aufreiter, Maggie Jansenberger, Maryam Mohammadi, Mag. Bernadette Pöcheim und LAbg. Helga Ahrer zum anregenden Gespräch. (Foto: Langmann)

Kinderbetreuungsgeld einfacher geregelt

Gut Verdienende kämpfen oft mit der Zuverdienstgrenze zum Kindergeld: Selbst nach wenigen Tagen im Job liegen manche darüber. Ab 2014 gibt es eine Neuregelung.

Karenzwilige Väter haben immer wieder organisatorische Hürden zu meistern, bevor sie sich ganz ihrem Kind widmen können. Eine dieser Hürden wird mit 2014 rückwirkend für alle Fälle ab 2010 aus dem Weg geräumt: Bisher mussten gut Verdienende – und das sind oft die Väter – das Kinderbetreuungsgeld häufig zurückzahlen, weil das Einkommen all jener Monate für die Berechnung der Zuverdienstgrenze herangezogen wurde, in denen an mindestens 24 Tagen Kindergeld bezogen wurde. Einige haben aber auch in diesen Rumpfmönten zu viel verdient, um Anspruch auf die staatliche Unterstützung zu haben. Manchmal waren es sogar nur ein paar Euro.

Mit 2014 wird die Berechnung nun einfacher gestaltet: „Nur jene Monate werden für die Zuverdienstgrenze berücksichtigt, in denen an allen

Tagen Kinderbetreuungsgeld bezogen wird“, erklärt AK-Gleichstellungsreferentin Mag. Bernadette Pöcheim.

Vor allem beim einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld kam es öfter zu Schwierigkeiten, weil nur bis zur Geringfügigkeitsgrenze dazuverdient werden darf. Ab 2014 wird diese Zuverdienstgrenze zum einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld von derzeit 6.100 Euro (bei ganzjährigem Bezug) auf 6.400 Euro erhöht.

Abhilfe wurde auch für jene Familien geschaffen, die aus Versehen oder Informationsmangel die falsche Variante des Kinderbetreuungsgeldes gewählt haben: Innerhalb von 14 Tagen nach Antragstellung kann man ab dem kommenden Jahr einmal das Modell wechseln. Was jedoch bleibt: Mutter und Vater müssen sich auf eine Variante einigen.

Teilzeit wird schlecht entlohnt

Wer Teilzeit arbeitet, verdient doppelt schlecht: Aufgrund der niedrigen Stundenanzahl, aber auch durch einen geringeren Stundenlohn. Ein 7-Punkte-Programm soll abhelfen.

Selbst schuld: Wer weniger arbeitet, verdient eben weniger, oder? So einfach ist das Dilemma der fast 950.000 unselbstständig Beschäftigten, die hierzulande Teilzeit arbeiten, allerdings nicht zu erklären. Eine aktuelle Studie des Sozial- und Frauenministeriums deckt auf, dass Teilzeitbeschäftigte bei gleicher Qualifikation und gleichem Einsatzbereich im Unternehmen weniger Stundenlohn bekommen. Das lässt sich durch nichts als durch Diskriminierung erklären.

Quer über alle Branchen beträgt der Verdienstnachteil 24 Prozent, im Produktionsbereich ist die Ungerechtigkeit etwas weniger ausgeprägt als im Dienstleistungssektor. Besonders hoch fällt der Unterschied mit 27 Prozent in Führungspositionen aus. AHS-MaturantInnen verdienen in Teilzeit sogar um mehr als ein Drittel weniger als gleich ausgebildete Vollzeitbeschäftigte. Je geringer die Wochenstundenanzahl, desto drastischer ist der Verdienstunterschied zwischen Voll- und Teilzeitarbeitenden derselben Qualifikation.

Familie hemmt im Beruf

In der Hauptsache trifft die ungerechte Entlohnung der Teilzeitarbeit Frauen – sie stellen 84 Prozent der Teilzeitbeschäftigten. Nahezu jede zweite österreichische Arbeitnehmerin arbeitet nicht im vollen Stundenausmaß. Um Geld. Zählt man die unbezahlten Arbeitsstunden dazu, die mit Schulaufgabenassistenz und Kloputzen verbracht werden, schlagen Frauen ihre Männer um Längen.

Mehr als ein Drittel der Teilzeitbeschäftigten hat seine Arbeitszeit aufgrund familiärer Betreuungspflichten reduziert; fast jede/r Fünfte begründet die Teilzeitarbeit mit anderen persönlichen Gründen. Zehn Prozent arbeiten in Teilzeit, weil sie daneben eine Ausbildung absolvieren; ebenso viele, weil sie keinen Vollzeitjob finden.

Die Unterschiede im Ausbildungsniveau sind gering. Besonders drastisch wirken sich bei den Frauen die Berufsunterbrechungen aus: Wer in Teilzeit wieder einsteigt, arbeitet oft unter seinem Ausbildungsniveau und erhält auch nur sehr eingeschränkte Aufstiegschancen.

Problem geht alle an

Das geringe Einkommen der Teilzeitbeschäftigten resultiert also nicht nur aus der geringeren Wochenstundenanzahl, sondern aus einer nahezu flächendeckenden Diskriminierung. Was geht das die Gesellschaft an? Werden die Frauen nicht während ihrer aktiven Berufszeit unterstützt, wird noch viel Geld in die Hand genommen werden müssen, um die Frauentalersarmut abzufedern.

Die alte Regierung hat ein 7-Punkte-Programm für faire Teilzeit erarbeitet. Bessere Umstiegsmöglichkeiten in Vollzeitjobs sind darin ebenso vorgesehen wie Mehrarbeitszuschläge ab der ersten Überstunde und ein Anstoß zur verstärkten Väterbeteiligung an der Kindererziehung. Bleibt zu hoffen, dass das Programm nicht wieder in der Schublade verschwindet.

Ursula Jungmeier-Scholz

Bildung ist schon für Kleinkinder wichtig, die Steiermark rangiert aber weit hinten. Die AK fordert umfassende Verbesserungen – 50 Millionen Euro könnten vom Bund kommen.

Kleinkinder lernen, wie vielfältig das Leben ist: Daher leisten Betreuungseinrichtungen einen wesentlichen Beitrag zur Chancengleichheit.

(Gennadiy Poznyakov/Fotolia)



400 Millionen für den „Bildungsgarten“

Julia baut einen Turm, während Leon ein Bären-Mandala ausmalt. Amelie und Vincent testen, wie sich Filzstifte mischen lassen. Danach essen alle zusammen zu Mittag. Sie verbringen die Zeit nicht nur deshalb gemeinsam, weil ihre Eltern ihren Beruf ausüben, sondern auch, weil Kinder in der Gleichaltrigen-Gruppe etwas fürs Leben lernen.

AK fordert Rechtsanspruch

Daher spricht sich die Arbeiterkammer für einen Rechtsanspruch auf professionelle Kinderbetreuung ab dem vollendeten ersten Lebensjahr aus, ebenso wie für die Verpflichtung zum Kindergartenbesuch ab dem vierten Lebensjahr. Die von der EU festgelegten Barcelona-Ziele erreicht Österreich noch lange nicht. Als einziges Bundesland hat Wien eine Betreuungsquote von einem Drittel der unter Dreijährigen erreicht, österreichweit wurde nur jedes fünfte Kind unter drei in einer Bildungs-

einrichtung betreut. Die Steiermark ist mit 11,2 Prozent das Schlusslicht – auch wenn sich die Betreuungsquote der Jüngsten in den vergangenen fünf Jahren verdoppelt hat. In allen Bezirken außer Graz werden weniger als 10 Prozent

der unter Dreijährigen institutionell betreut. „Wir müssen in diesem Bereich aufholen – sonst schleppen Kinder mit besonderem Betreuungsbedarf ihre Defizite bis in die Schule mit“, so AK-Frauenreferentin Mag. Bernadette Pöcheim.

Zu wenig, zu teuer

Nur für 5 % der betroffenen Eltern ist die Betreuung von Kindern im Vorschulalter mit einem Vollzeit-Job für den hauptbetreuenden Elternteil vereinbar, geht aus einer Umfrage im Auftrag der AK hervor. Für mehr als drei Viertel sind die Betreuungskosten „schwer tragbar“.

Die Forderung der Arbeiterkammer nach mehr Kinderbetreuungseinrichtungen mit flexiblen Offenhaltezeiten sieht AK-Frauenreferentin Pöcheim durch die Umfrage des Grazer Meinungsforschungsinstituts bmm voll

bestätigt: „Die viel zitierte Vereinbarkeit von Beruf und Familie sieht anders aus.“

Zu denken gebe auch, dass für 76,4 % der Befragten die Kinderbetreuungskosten nur (sehr) schwer tragbar sind. Die AK fordert daher einen verpflichtenden kostenlosen Kindergartenbesuch ab dem 4. Lebensjahr, wobei Pöcheim auch auf den Bildungsaspekt verweist: „Der Kindergarten ist nicht nur als Betreuungseinrichtung wichtig.“ Die Umfrageergebnisse finden Interessierte unter www.akstmk.at

Für alle leistbar soll die Kleinkinderbetreuung ebenso gemacht werden wie zeitlich an die Berufstätigkeit der Eltern angepasst. Die Schließtage sind gerade in der Steiermark ein Problem: „Im Schnitt haben die steirischen Kindergärten an 56 Tagen im Jahr geschlossen, die Wiener nur an 3,9 Tagen“, kritisiert die Expertin. Nicht einmal die Hälfte aller steirischen Kinderbetreuungseinrichtungen hat bis 16 Uhr geöffnet (in Wien 98,4 Prozent, in Kärnten 71,2), nur knapp 13 Prozent bis 18 Uhr. Jede zehnte Kinderkrippe hat mindestens zehn Wochen Ferien im Jahr.

Hilfe könnte vom Bund kommen: Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek will in vier Jahren jeweils 100 Millionen Euro in den Ausbau und die Verbesserung der Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen investieren. Die Steiermark bekäme vier Mal gut 13 Millionen.

ZAK AUF ZACK

DAS SAGEN EXPERTEN

3 Fragen, 3 Antworten

1 Wann ist das Weihnachtsgeld fällig?



Dr. Wolfgang Nagelschmied
AK-Arbeitsrecht
Sonderzahlung
Weihnachtsgeld

Weihnachtsgeld und Urlaubsgeld sind Sonderzahlungen, deren Höhe und Fälligkeit im Kollektivvertrag oder Einzelarbeitsvertrag geregelt sind. Meistens beträgt das Weihnachtsgeld ein Monatsgehalt /-lohn, einzelne Branchen zahlen auch weniger. Das Weihnachtsgeld ist meist im November oder Dezember fällig. Das volle Weihnachtsgeld erhalten Sie, wenn

Sie während des ganzen Kalenderjahres im Betrieb beschäftigt waren, bei geringerer Beschäftigungsdauer wird es anteilig ausbezahlt. Arbeiter erhalten nach gerechtfertigter Entlassung oder unberechtigtem vorzeitigem Austritt keine Sonderzahlung. Bei Lösungsarten wie Arbeitnehmerkündigung haben Arbeiter Anspruch auf aliquotes Urlaubs-/Weihnachtsgeld.

2 Ist eine Bildungskarenz gleich nach der Babypause noch möglich?



Mag. Dunja Krobath
AK-Frauenreferat
Übergangsfrist bis
Ende 2016

Die Abschaffung der Bildungskarenz direkt im Anschluss an eine Karenzierung nach dem Mutterschutzgesetz wurde vor dem Sommer beschlossen. Weil aber viele Eltern langfristig einen sanften Wiedereinstieg über die Bildungskarenz geplant hatten, wurde eine lange, familienfreundliche Übergangsfrist vereinbart: Für Geburten bis zum 31. Dezember 2016

gibt es noch die Möglichkeit, gleich nach der Elternkarenz in die Bildungskarenz zu wechseln. Kommt das Baby erst Anfang 2017, gilt für die Eltern dann dieselbe Regelung wie für alle anderen ArbeitnehmerInnen. Das bedeutet, das Weiterbildungsgeld kann erst wieder nach einer sechsmonatigen Beschäftigung über der Geringfügigkeitsgrenze bezogen werden.

3 Wie können Jugendliche Fenstertage rund um Feiertage einarbeiten?



Alexander Perissutti
AK-Jugend
Einarbeiten von
Fenstertagen

In vielen Betrieben können MitarbeiterInnen Fenstertage in Verbindung mit Feiertagen einarbeiten. Für Jugendliche ist die Möglichkeit des Einarbeitens kürzer als für Erwachsene. Der Einarbeitungszeitraum beträgt grundsätzlich nur 7 Wochen, kann jedoch in Firmen mit Betriebsrat durch Betriebsvereinbarung auf maximal 13 Wochen verlängert werden. Eine kollektivvertragliche

Verlängerung ist für Jugendliche nicht möglich. Die Tagesarbeitszeit darf für Jugendliche durch das Einarbeiten auf maximal 9 Stunden und die Arbeitszeit in den Wochen des Einarbeitungszeitraumes auf 45 Stunden ausgedehnt werden. Im Falle eines Krankenstands oder Urlaubs an einem Einarbeitungstag müssen die Teile der Einarbeitungszeit als erbracht gutgeschrieben werden.

ANREGUNGEN,
LOB & KRITIK

LESERFORUM

Schreiben Sie an

E-Mail: redaktion@akstmk.at

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe nicht oder gekürzt zu veröffentlichen.

Dankeschön

Namens des gesamten Teams der Plattform Elterngesundheit und der steirischen Elternvertretung möchte ich mich sehr herzlich für Ihre Unterstützung für Saal und Buffet für unsere Tagung bedanken! Wir haben uns bemüht, alles wieder ordentlich zu hinterlassen. Der Saal war perfekt, die Unterstützung seitens Hauswarten und Technik großartig und über das Buffet gab es auch in den Feedbackbögen viele positive Rückmeldungen.

Ingrid Wallner, Vorsitzende Plattform Elterngesundheit

Recht auf Arbeit?

Im Artikel 23 der Menschenrechte heißt es: Jeder hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz vor Arbeitslosigkeit. Jeder, ohne Unterschied, hat das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Von einer Umsetzung sind wir auch im „fortschrittlichen“ Europa meilenweit entfernt. In den 27 EU-Staaten waren heuer sogar 26,4 Millionen Menschen arbeitslos und eine Entspannung ist leider nicht in Sicht.

Ing. Harald Schober, Weiz



Investition in die Zukunft

Mit dem Ankauf einer neuen Fräsmaschine für das bfi-Bildungszentrum Leoben leistet die AK einen Beitrag zur Fachkräfteausbildung. Die Fräsmaschine füge sich in eine Reihe derartiger Ankäufe, verwies der scheidende AK-Präsident Rotschädl auf Unterstützungsmaßnahmen für verschiedene Lehrwerkstätten. Das bfi-Bildungszentrum Erzstraße bietet zahlreiche Aus- und Weiterbildungen an. In der Überbetrieblichen Lehrwerkstätte werden derzeit rund 100 Lehrlinge in den Lehrberufen Metall/Elektro sowie Medienfachmann/frau ausgebildet. (Foto: Freisinger/AK)

Einstein & Einfalt

Ein satirisches Doppel

VON
Berndt Heidorn



Müller: Ja, grüß' Sie, Huber! Na, wie hamma den Wahltag überstanden?

Huber: Wie Sie ihn überstanden haben, weiß ich nicht, Müller. Ich für meinen Teil weiß jetzt wieder, warum der Volksmund von der „Qual der Wahl“ spricht.

Müller: Naja, einfacher ist's sicher nicht geworden. Aber so wie's aussieht, finden Rot und Schwarz ja doch wieder zusammen.

Huber: Kein Wunder, angesichts der Alternativen.

Müller: Sie sagen es, Huber. Nur schad', dass uns am End' noch die Schotter-Mitzi abhanden kommt.

Huber: Bitte nicht! Von wem soll ich dann in Zukunft erfahren, an welchen Krankheiten europäische Spitzenpolitiker leiden?

Müller: Ach so, wegen dem Juncker seinen Nierensteinen meinen'S. Ich glaub, der hat jetzt auch andere Sorgen.

Huber: Und erst ihr Englisch! Shortly, without von delay. Fraglos das beste Englisch seit Gorbach!

Müller: Ah ja, ich erinner' mich. The world in Vorarlberg is too small. Was haben wir gelacht!

Huber: Jaja, da könnt man direkt nostalgisch werden. Jetzt gibt's ja gar nix mehr zum Lachen. Wo auch noch der Stronach seinen Rückzug ankündigt.

Müller: Wollen'S a Regierung oder wollen'S a Kabarett, Huber?

Huber: Und wo ist da der Unterschied?

Müller: Das fragen sich der Dorfer, der Hader, die Staatskünstler und wie sie alle heißen, auch immer öfter. Aber was ganz anderes: Wie haben Sie eigentlich den Nationalfeiertag verbracht?

Huber: Wie immer. Fitmarsch zu meinem Stammeis, 5 Krügerln und ein paar Schnapsern. Man will ja dem „Tag der Fahne“ gerecht werden.

Müller: Ihnen ist auch keine Ausrede zu blöd, wenn'S ums Saufen geht. „Tag der Fahne“ heißt der Nationalfeiertag schon seit 1965 nicht mehr.

Huber: Wie die Zeit vergeht ...

Müller: Ich wette, Sie haben keine Ahnung, was am Nationalfeiertag überhaupt gefeiert wird.

Huber: Klar weiß ich das. Die Unterzeichnung des Staatsvertrags ... nein, jetzt hab ich's: Der Abzug der alliierten Truppen.

Müller: Beide Antworten sind ein Fall für das Lexikon der populären Irrtümer. Am 26. Oktober 1955 wurde das Verfassungsgesetz über die „immerwährende Neutralität“ Österreichs beschlossen!

Huber: Interessant. Und diese „immerwährende Neutralität“ ist mit unserer EU-Mitgliedschaft vereinbar?

Müller: Über diese Frage haben schon Legionen von Verfassungsrechtlern gebrütet.

Huber: Und was ist dabei herausgekommen?

Müller: Die einen sagen so, die anderen so.

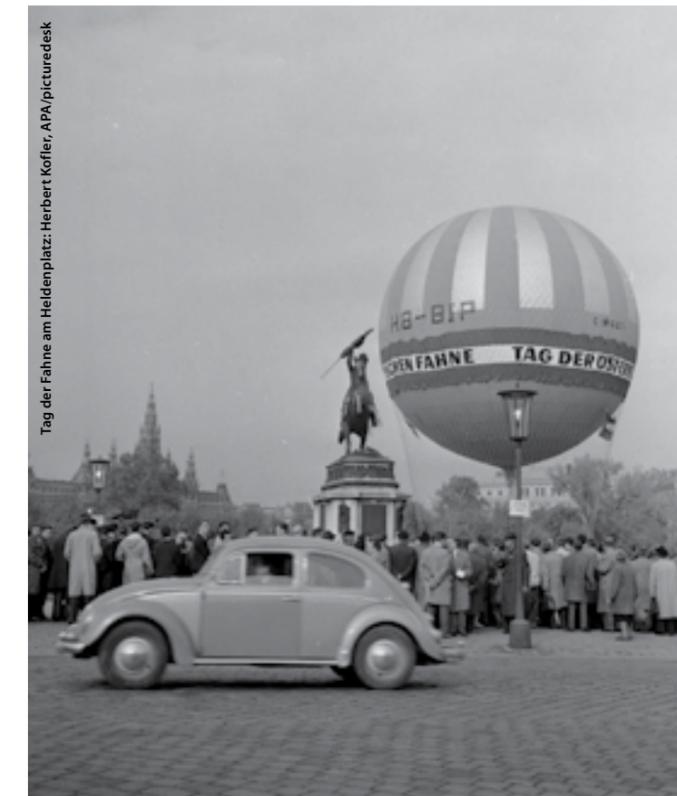
Huber: Ich verstehe: zwei Juristen, drei Meinungen.

Müller: Aber abgesehen davon: Die Neutralität ist nicht in erster Linie eine Rechtsfrage, sondern geradezu ein Glaubensbekenntnis.

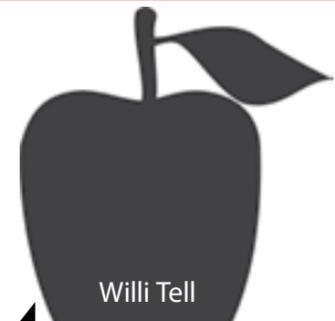
Huber: Das heißt, Hauptsache, wir glauben, wir sind neutral?

Müller: So könnte man es sehen. Aber sagen Sie, Huber, wie stehen Sie eigentlich zur immerwährenden Neutralität?

Huber: Ach wissen'S, ich bin da neutral: Ich sag einmal so, einmal so ...



Tag der Fahne am Heldenplatz: Herbert Kofler, APA/picturedesk



Willi Tell

INS SCHWARZE

Nun debattieren wir über den Grundlohn für alle. Ich gestehe, dass ich mit dem Nachdenken über diese Idee nicht fertig bin. Einmal fällt mir etwas dafür ein, und dann wieder etwas dagegen. Im Moment, ich habe eine lange Nacht lang die Diplomarbeit vom Dings korrigiert, bin ich für den Grundlohn. Ich mache ja ständig Sachen, die nützlich sind, mir aber keinen Cent bringen: Da tippe ich einen Klappentext, dort lektoriere ich Dissertationen, dann gebe ich in einer Galerie Tipps zum Hängen der Bilder oder bin sowas wie ein Psychotherapeut und höre zu.

Frank & reich

Ich spiele bei Theaterproben den „Anwalt des Teufels“ und sage frank & frei, ob das Werk schlüssig ist. Oft braucht man mich beim „brain storming“ für ein Projekt, dann lege ich Rutschen zu Journalisten oder schaue – das ist mir am liebsten – auf die Kinder. Lauter Tätigkeiten, für die man gewöhnlich Rechnungen schreibt, Wirtschaftszeige leben davon. Bei mir läuft es unter Freundes- und Verwandtenhilfe. Doch, bei aller Liebe, es kostet sehr viel Zeit. Und ich kann währenddessen nicht halb so reich werden wie Frank Stronach. Dafür wird mir freilich stets von Freunden geholfen, wenn z. B. der Computer kränkt. Mit einem Grundlohn könnten alle locker solche Nachbarschaftshilfen leisten und wären – am Konto der Lebensfreude – viel reicher als ein reicher Onkel aus Kanada.

FRISCH
GEPRESST

AUS DER AK-BIBLIOTHEK



Chr. A. Belabed/ Tobias Hinterseer: Zehn Mythen zur Zukunft der Arbeit.

ÖGB Verlag 2013, 114 Seiten.

Die Arbeit geht uns aus, Migranten nehmen uns Jobs weg, das Pensionssystem ist am Ende: Das Buch diskutiert die gängigsten Mythen vom Ende des Industriezeitalters und gibt auf vielen Ebenen Entwarnung. Die Arbeitswelt ist ständig im Wandel, aber die Arbeit ist möglicherweise falsch verteilt. Die Autoren befürchten nicht, dass die Industrie mittel- bis langfristig in Österreich verschwindet. Klar sei aber auch: Die Zukunft der Arbeit wird flexibler sein. Damit diese Entwicklung sozial verträglich abläuft, wird eine politische Steuerung von Flexibilität am Arbeitsmarkt nötig sein.

Gernot Schönfeldinger (Hg.): Mein neues Smartphone.

VKI Verlag 2013, 140 Seiten.

Organisieren, Fotografieren und Navigieren - Apps, Updates und Kostenfallen: Die vielen Funktionen und Anwendungsmöglichkeiten machen es dem Besitzer nicht gerade einfach, den Überblick zu behalten. Auch Ihr Smartphone kann mit Sicherheit mehr, als Sie ahnen.



Aber welche Funktionen sind für den Alltag nützlich, welche eher als ressourcenfressende Spielerei einzustufen? Wie optimieren Sie Ihr Smartphone für Ihre Bedürfnisse? Dieses hervorragende Buch ist eine wahre Fundgrube für alle Smartphone-Besitzer.



Silvia Trippolt-Maderbacher: Genießen in Friaul.

Die besten Adressen zwischen Bergen und Meer. Styria Verlag 2013, 189 Seiten.

Die Autorin führt die Leser in diesem Genussführer in die bezaubernde norditalienische Region Friaul-Julisch Venetien. Sie präsentiert 120 aktuelle Adressen, von urigen Osterias über familiäre Trattorias bis hin zu eleganten Restaurants und prämierten Gourmettempeln.

Stuart MacBride: Knochensplitter.

Thriller. Manhattan Verlag 2012, 510 Seiten.

Alison McGregor und ihre kleine Tochter Jenny wurden durch ihre Teilnahme an der TV-Show „Britain's Next Big Star“ in ganz Großbritannien berühmt. Ihr Lied ist ein Hit, und die beiden haben gute Chancen, das Finale zu gewinnen. Das ganze Land, vor allem aber ihre Heimatstadt Aberdeen, liegt den beiden zu Füßen. Doch der Traum vom Ruhm hat sich für Alison und Jenny in einen Albtraum verwandelt: Die beiden wurden entführt, das Drama hält die gesamte Öffentlichkeit in Atem.

ZEITENSPRUNG



Turbulenter Herbst vor 40 Jahren: In Chile putschen die Militärs gegen die Demokratie, die Watergate-Affäre erreicht ihren Höhepunkt, und die arabische Welt dreht dem Westen wegen des Jom-Kippur-Krieges den Ölhahn ab. In Österreich werden kurzfristig autofreie Tage verordnet, dauerhafter sind seither Energieferien in Schulen.

Ölembargo

Die Organisation der Erdöl exportierenden Länder (OPEC) setzte die Ölwanne durch Drosselung der Fördermengen um rund fünf Prozent ein, um die westlichen Länder bezüglich ihrer Unterstützung Israels unter Druck zu setzen. Am 17. Oktober 1973 stieg der Ölpreis von rund drei US-Dollar pro Barrel (159 Liter) auf über fünf Dollar. Im Verlauf des nächsten Jahres stieg der Ölpreis weltweit auf über zwölf US-Dollar. Dieses Ereignis ging auch unter dem Namen „Ölembargo“ in die Geschichte ein: Am Embargo nahmen Iran, Algerien, Irak, Katar, Kuwait, Libyen, Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate teil.

Fünf Tage Autoverzicht

Die Ölkrise demonstrierte die Abhängigkeit der Industriestaaten von fossiler Energie. Die Reaktionen waren unterschiedlich: In Österreich wurde als Sparmaßnahme ein autofreier Tag pro Woche verordnet. Dazu wurden die Fahrzeuge mit einem Aufkleber für den jeweiligen Wochentag auf der Windschutzscheibe gekennzeichnet. Der „autofreie Tag“ galt aber nur

fünf Wochen: vom 14. Jänner bis 18. Februar 1974. Dabei gab es zahlreiche Sondergenehmigungen.

Tempolimit & Sommerzeit

Dauerhaftere Folgen der Ölkrise waren die Einführung der Energieferien im Februar und – bis dahin unbekannt – Tempolimits außerhalb von Ortsgebieten. Als Spätfolge der Ölkrise wird die Einführung der Sommerzeit gesehen. 1980 wurde die Sommerzeit wie in Deutschland für die Zeit von März bis September eingeführt. Seit 1995 wird die jeweilige EU-Richtlinie umgesetzt, und 1996 wurde die Sommerzeit wie in der gesamten EU bis Ende Oktober ausgedehnt.

In der Bundesrepublik Deutschland wurde als direkte Reaktion auf die Krise viermal ein Sonntagsfahrverbot im November und Dezember 1973 verordnet. Stauend nutzten viele Bürger die seltene Möglichkeit, einmal eine Autobahn zu Fuß oder per Fahrrad zu erkunden. Lediglich Taxis, Ärzte sowie Frischware-Lieferanten durften fahren. Am vierten „autofreien Sonntag“ gab es dann



Links: Im Jänner 1974 mussten Autofahrer in Österreich einen Tag pro Woche auf ihr Fahrzeug verzichten und diesen Tag mit einem „Pickerl“ an der Windschutzscheibe kennzeichnen.

Rechts: In der Bundesrepublik Deutschland wurde ein Sonntagsfahrverbot im November und Dezember 1973 verordnet: Radfahrer und Fußgänger eroberten kurzfristig die Straßen. (Fotos: ÖNB-Bildarchiv, Rud Meisel/APA-Picturedesk)



bewirkte Energieferien

so viele Ausnahmen, dass es auf den Straßen wieder zu Staus kam.

Seit dem Ende der 1980er Jahre gibt es in Deutschland, Österreich und der Schweiz zunehmend autofreie Straßen an einem Sonntag im Jahr. Jährlich am 22. September findet europaweit der Aktionstag „Autofreier Tag“ statt, an dem zum Verzicht auf das Autofahren aufgerufen wird.

Nordseeöl und Atomkraft

Mittelfristig führte die erste Ölkrise in Europa zum Ausbau der europäischen Öl- und Gasförderung in der Nordsee, zu vermehrten Erdgasgeschäften mit der UdSSR und dem Ausbau der Atomenergie. Um die Abhängigkeit vom Öl zu reduzieren, rückten alternative Treibstoffe wie Pflanzenöl und Biodiesel und Müllverbrennung in das öffentliche Interesse. Auch mit dem Abklingen der Ölkrise blieb ein gestiegenes Bewusstsein zum energiesparenden Verhalten in der Bevölkerung erhalten.

Immer wieder Ölkrisen

Nach einem Rückgang der Ölpreise fanden während der zweiten Ölkrise 1979/80

wieder kurzzeitige Preissteigerungen statt. Ausgelöst wurde sie im Wesentlichen durch Förderausfälle und Verunsicherung nach der Islamischen Revolution im Iran und dem folgenden Angriff des Iraks auf den Iran (Erster Golfkrieg). Der damalige Preisanstieg fand bei rund 38 US-Dollar für einen Barrel sein Maximum. Ende der 1980er fiel der Ölpreis wieder auf unter 20 Dollar.

Nach einer längeren Phase niedrigerer Preise erreichte im Laufe des Jahres 2004 der

Ölpreis zeitweilig einen Stand von 53 Dollar in einem Umfeld politischer, wirtschaftlicher und spekulativer Belastungen. 2005 stiegen die Rohölpreise aufgrund des verheerenden Hurrikans Katrina, der die Ölförderung im Golf von Mexiko und die Refinanzierung in den USA beeinträchtigte, auf 70 Dollar pro Barrel. Seine bisherige Rekordmarke erreichte der Ölpreis pro Barrel für US-Leichtöl (WTI) an der NYMEX am 11. Juli 2008, als er auf 147,27 US-Dollar anstieg, Brent wurde mit der

Höchstmarke von 147,50 US-Dollar gehandelt.

Preis verfunffacht

Eine Studie zum Kraftstoff Normal-Benzin zeigt, dass dessen Preis am Beginn der 1970er Jahre noch recht konstant war, spätestens ab 1975 aber stetig zunahm. Der Preisanstieg wurde nur durch eine kurze Entspannungsphase rund um 1990 gebrochen. Von 0,28 Cent hat sich der absolute Preis für Benzin von 1970 bis heute mehr als verfunffacht.

Rudolf Willgruber

Eine Spätfolge der ersten Ölkrise: Seit 1980 werden am letzten Sonntag im März und Oktober die Uhren um eine Stunde vor- oder zurückgestellt. (Fotolia: Herby Me)



Die Rocker kommen

Eine neue Bauweise behauptet sich und überzeugt mit guten Eigenschaften bei unterschiedlichen Pistenverhältnissen.



Gorilla - Fotolia

Der Winter naht – und die Skiindustrie lockt mit Bretteln für alle Pistenverhältnisse. Im VKI-Test schnitten am besten der Salomon Enduro bei den Männern und der K2-Superific bei den Damen ab. (Fotos: VKI)



Ursprünglich als Ski für abseits der Pisten entwickelt, haben sich „All Mountain Rocker“ zu einer Art Universalski für alle Pisten- und Schneeverhältnisse bei moderater Fahrweise entwickelt. Charakteristisch: Legt man die Ski aneinander und drückt die Laufflächen zusammen, so kann man sehen, dass sie im vorderen Bereich nicht erst bei den Schaufeln auseinanderstreben. Der Vorteil: Gleitet man über die Piste, so hat man aufgrund der verringerten Auflagefläche einen kurzen, leicht zu führenden Ski an den Füßen. Sobald man die Kanten einsetzt oder abseits der

präparierten Pisten fährt, wo man Auftrieb benötigt, steht trotzdem die volle Länge zur Verfügung. Die sportlichere Variante für Pistenfahrer ist der „Tip & Tail Rocker“, bei dem auch die Skienden früh nach oben weisen; dann gibt es auch noch den gleichfalls sportlichen „Full Rocker“, der nur eine minimale Auflagefläche bietet und für alle Bedingungen geeignet ist.

Für Damen und Herren

Die Modellpalette der Hersteller beinhaltet mittlerweile immer auch Damenmodelle, von denen zehn einer praktischen und technischen Prüfungen unterzogen wurden. Elf Paar Ski, die als Herrenmodelle angeboten werden, sind eigentlich Unisex-Modelle, weil nichts dagegenspricht, dass auch Frauen einen solchen Ski fahren. Wie die Ergebnisse zeigen, kommen die Damenmodelle nämlich nicht in jedem Fall gut an. Interessanterweise waren mehrere Damenski dabei, die von der sportlicheren Testergruppe besser eingestuft wurden als von den gemüthlicheren „Fun“-Fahrerinnen. Das führte – anders als bei den sehr homogen abschneidenden Herrenmodellen – zu einer großen Bandbreite bei den Testurteilen. Alle Ski wurden übrigens bei verschiedenen Schneeverhältnissen gefahren, darunter auch auf eisigen Pisten und in verspurtem Gelände.

Leichtgewicht für Ladies

Ein Thema bei den Damenmodellen ist immer auch das Gewicht. Man merkt, dass sich die Hersteller bemühen, abzuspicken. Elan ist es aber als Einzigem gelungen, deutlich unter 5 kg (inklusive Bindung) zu bleiben und somit ein echtes Leichtgewicht zu konstruieren. Allerdings schaffte der Ski im Praxistest nicht mehr als ein „durchschnittlich“.

Ein Fest für die AK-Murtal

Anfang September startete in der neu gebauten AK Außenstelle Murtal in Zeltweg der Betrieb, mit einem Fest für die AK Mitglieder wurde sie einen Monat später feierlich eröffnet. Die neuen Räume, in die auch der ÖGB und die VHS eingezogen sind, wurden ausgiebig inspiziert, bei Musik, Speis und Trank ergaben sich interessante Gespräche. Das Foto zeigt (v. l.) ÖGB Landesvorsitzenden Horst Schachner, AK Präsident Walter Rotschädl und AK Direktor Dr. Wolfgang Bartosch bei der symbolischen Schlüsselübergabe an den Außenstellenleiter Mag. Christian Schweiger. (Waldhuber/AK)



AK verlost 50 Exemplare

Er hat als manischer Menschenbeobachter den feinsten Strich unter Österreichs Karikaturisten. Seit Jahren zeichnet Gerhard Haderer für große Magazine wie den „Stern“ und für kleine Schundhefte wie das „MOFF (Kostprobe auf der nächsten Seite). Vom Meister der komischen Kunst gibt es seit 2008 ein Jahresrückblick der satirischen Rundumschläge. Im Jahrbuch 2013 finden sich große Tiere ebenso wie kleine Alltagsgeschichten. Das AK Marketing verlost 50 Exemplare des Haderer Jahrbuchs: E Mail an marketing@akstmk.at



Geschichte(n) des Schreckens

Von grauenvollen Erlebnissen in vier Konzentrationslagern erzählte Marko Feingold bisher 6.000 Schulklassen: Der 100 Jahre alte Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg (im Bild mit Gattin Hanna sowie Prof. Albert Kaufmann und Mag. Ursula Strohmayer von der AK Bildungsabteilung) fesselte im vollen Festsaal die Zuhörer. Die klare Botschaft eines Aufklärers: Über unfassbare Verbrechen muss man reden.



Treffsichere Polizei

70 Teams nahmen an der AK/ÖGB Landesmeisterschaft im Stocksport teil, die Polizei Deutschlandsberg erwies sich als überaus zielsicher. Auf's Stockerl kamen auch VA Zeltweg (l.) und VA Erzberg. Für die AK gratulierten den drei siegreichen Mannschaften Josef Pessler, Fritz Ploner und Elisabeth Aufreiter, links Frohnleitens Bürgermeister Johann Ussar, Wolfgang Waxenegger (ÖGB) und Heinz Jauk (BRV VA Tubulars).

Testergebnisse Ski – All Mountain Rocker

bei gleicher Punktezahl Reihung alphabetisch

Marke	Modell	Setpreis in €)	Testurteil Erreichte von 100 Prozentpunkten	Marke (Herstellerangabe)	20% TECHNISCHE PRÜFUNG			40% PRAKTISCHE PRÜFUNG – „SPORTLICH“			40% PRAKTISCHE PRÜFUNG – „FUN“		
					Skidynamik	Fahren	Komfort	Skidynamik	Fahren	Komfort	Skidynamik	Fahren	Komfort
HERRENMODELLE													
Salomon	Enduro RS 800 Ti	500,-	gut (78)	AT	+	++	+	++	++	+	+	++	
K2	A.M.P. 76 Ti	480,-	gut (76)	CN	++	+	+	+	+	+	+	++	
Blizzard	Magnum 7.7 Ti Suspension IQ	500,-	gut (75)	AT	++	+	+	+	+	+	+	+	
Fischer	Motive 76 black	450,-	gut (75)	AT	+	++	++	++	+	+	+	+	
Nordica	Fuel	499,-	gut (74)	AT	++	+	+	+	+	+	+	+	
Völkl	RTM 77	550,-	gut (72)	DE	+	+	+	++	+	+	+	+	
Dynastar	Outland 80 Fluid	450,-	gut (71)	FR	+	+	+	+	+	+	+	+	
Atomic	Nomad [S] Radon	499,-	gut (70)	BG	++	+	+	+	+	+	o	+	
Head	Integrale 009	550,-	gut (69)	CZ	++	+	+	+	+	+	+	+	
Elan	Amphibio 78 Fusion	500,-	gut (66)	SI	+	+	+	+	+	+	o	+	
Rossignol	Experience 78	450,-	durchschnittlich (49)	ES	+	o	o	o	-	o	-	o	
DAMENMODELLE													
K2	Superific	430,-	sehr gut (86)	CN	++	++	++	++	++	+	++	++	
Nordica	Belle to Belle	499,-	sehr gut (82)	AT	++	++	++	++	+	+	++	++	
Salomon	Bamboo	500,-	gut (77)	AT	+	++	++	++	++	+	+	+	
Blizzard	Viva 7.7 Ti Suspension IQ	500,-	gut (76)	AT	++	+	++	++	+	+	+	+	
Head	Mya N° 6	550,-	gut (71)	CZ	++	+	+	+	+	+	+	+	
Völkl	Essenza Chiara	550,-	gut (67)	DE	+	+	+	+	+	+	+	o	
Fischer	Koa 80 My Style	430,-	gut (60)	AT	+	o	o	+	+	+	o	+	
Rossignol	Temptation 78	450,-	durchschnittlich (59)	ES	++	+	o	-	-	+	+	+	
Elan	Delight QT	400,-	durchschnittlich (55)	SI	+	o	o	o	o	o	o	o	
Atomic	Affinity Pure	399,-	durchschnittlich (42)	BG	+	-	-	o	o	-	-	o	

Zeichenerklärung: BG = Bulgarien, CN = China, CZ = Tschechische Republik, DE = Deutschland, ES = Spanien, FR = Frankreich, AT = Österreich, SI = Slowenien
 +) mit günstigster Bindung **Beurteilungsnoten:** sehr gut (+), gut (+), durchschnittlich (o), weniger zufriedenstellend (-), nicht zufriedenstellend (-) **Prozentangaben** = Anteil am Endurteil **Preise:** August 2013



MOFF

HADERERS FEINES SCHÜNDHEFTL

www.onlinemoff.at



Rauchpausen als Zankapfel

Viel Rauch um nichts erzeugten Arbeitgeber der Metallindustrie mit ihrer Forderung nach unbezahlten Rauchpausen. Betriebe können ein vernünftiges Miteinander selbst regeln.

Rauchen am Arbeitsplatz ist ein künstlich aufgebautes Thema, das in Kollektivverträgen nichts verloren hat“, meint Mag. Karl Schneeberger vom AK-Arbeitnehmerschutz. Fast alle Unternehmen tolerieren das Rauchen in einem gewissen Umfang. Dafür existieren klare Bestimmungen.

Das Rauchen ist verboten, wenn mindestens ein Raucher und ein Nichtraucher gemeinsam

in einem Büroraum oder vergleichbaren Arbeitsraum arbeiten. Rauchverbote gelten auch in Sanitäts- und Umkleieräumen, bei Brand- und

Explosionsgefahr sowie aus produktionstechnischen und hygienischen Gründen. Rauchen darf ein Arbeitnehmer allein in seinem Arbeitsraum

oder wenn ausschließlich Raucher in ihrem Arbeitsraum ohne Kunden- bzw. Parteienverkehr tätig sind.

Mit erzwingbarer Betriebsvereinbarung können die örtliche bzw. räumliche Festlegung der Raucherräume und deren Gestaltung, die Häufigkeit und die Dauer der Rauchpausen und bei Vorliegen sachlicher Gründe allenfalls weiterführende Rauchverbote näher geregelt werden.

Kurzpausen sind, so der AK-Experte, leistungsfördernd. Zudem würden die Raucher im Raucherzimmer oder im Freien ja meist über Betriebliches reden. Es sei der falsche Weg, kurze Arbeitsunterbrechungen herauszurechnen: „Oder soll irgendwann auch Kaffee trinken nicht mehr erlaubt sein?“



Am Rauchen scheiden sich (nicht nur privat) die Geister: Von unbezahlten Rauchpausen halten AK Experten aber wenig. (Alina Isakovich - Fotolia)

Ich bin eine/r von über 3 Millionen:

ZAK impressum

Medieninhaber: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark, 8020 Graz, Hans-Resel-Gasse 8–14, Tel.: 05 7799 • www.akstmk.at

Redaktion: Rudolf Willgruber (Leitung), Dr. Michaela Felbinger, Mathias Grilj, Gerhard Haderer, Berndt Heidorn, Stephan Hilbert, Mag. (FH) Barbara Schön, Mag. Ursula Jungmeier-Scholz, Günther Terpotitz

Lektorat: ad literam

Produktion: Reinhold Feimuth • **Druck:** Leykam

Offenlegung gemäß Mediengesetz §25: siehe www.akstmk.at/impressum

Auflage: 350.000 Stück

